Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 22 | **Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II.,** den 29. Mai 1931. | **12. Jahrgang**

Posener und Pommereller Landwirtschaft in der ersten Maihälfte.

Von Diplomlandwirt Zern-Birnbaum.

Nachdem schon die letzten Apriltage wärmeres Wetter brachten und endlich die fast ständigen Nachtfröste bis zum 23. April, nachließen, wurde es in der ersten Maihälfte von Tag zu Tag wärmer. Die bis dahin in den Banden des Frostes gehaltene Natur konnte sich nun überraschend schnell entwickeln. Man mußte staunen, wie bald Feld, Flur und Wald ergrünten und die Obstbäume ihren Blütenschmuck anlegten. Der Landwirt, der bis dahin wegen des hohen Wasserstandes seine Felder kaum betreten konnte, wußte oft nicht, welche Arbeit er zuerst vornehmen sollte; so drängte sich nun alles zusammen. Vieles wurde übereilt getan, manches — versäumt.

Am ersten Mai betrug die Durchschnittstemperatur des Tages 8 Grad Celsius und stieg bis zum 14. Mai bis 20 Grad. Eine Ausnahme im Ansteigen der Temperatur machten die Tage um die drei Eisheiligen, da hatten wir verhältnismäßig kühles Wetter. Die niedrigste Nachttemperatur in der ersten Maihälfte hatten wir am 2. Mai mit 2 Grad Celsius; die höchste Tagestemperatur mit 27 Grad Celsius am 14. Mai. Im allgemeinen war es während der ersten Maihälfte trocken, und es gab Landstriche, die überhaupt keinen Tropfen Regen erhielten. Dafür aber regnete es anderenorts desto ausgiebiger. Gewitterregen waren es, die oft wolkenbruchartig niedergingen und nicht selten von Hagel begleitet waren. Besonders stark wurden von den Gewittern die nördlichen Kreise Posens betroffen, wo etwa 100 Millimeter Regen zum Teil fielen. Aus dem Kreise Kosten werden 30, aus dem Kreise Kempen 23 und aus den Kreisen Samter und Birnbaum je 4 Millimeter Niederschläge gemeldet.

Die Pflanzen hatten während der Berichtszeit sehr günstige Entwicklungsbedingungen, trotzdem machten sich die Schäden des überaus späten Frühjahrs jetzt deutlich bemerkbar. Der Roggen hat, wie zu erwarten war, die viele Feuchtigkeit im Boden und die häufigen Nachtfröste am wenigsten vertragen. Man kann sehr oft sehr lichte und daher vom Unkraut überwucherte Roggenschläge sehen. Doch auch der Weizen steht nicht überall gut. Dort, wo man nicht rechtzeitig dem Weizen die in diesem Frühjahr so nötigen Pflegearbeiten angedeihen ließ, hat er mit einem schlechten Stand quittiert; wo Egge und Hacke rege tätig waren, ist er mittelgut bis gut. Auf den höher gelegenen Aeckern war die Entwicklung der Pflanzen im allgemeinen besser, besonders dort, wo im Herbst oder Frühjahr eine Stickstoffdüngung hinkam. Die Sommersaaten, die alle etwas spät in den Boden kamen, sind verhältnismäßig rasch aufgegangen und haben sich normal entwickelt. Der Sommerweizen und Hafer hätte auf den höheren Schlägen wieder gut einen Regen vertragen können. Erbsen und Gemenge stehen gut. Die Zuckerrüben, mit deren Saat man noch nicht überall fertig war, sind sehr bald und gleichmäßig aufgelaufen, so daß die erste Hacke schon zum Teil gegeben werden konnte. Der Raps stand Mitte Mai in schönster Blüte. Die zuerst gepflanzten Kartoffeln sind aufgegangen.

Für den fast störungslosen Fortgang der Frühjahrsarbeiten war die Witterung recht passend. Der Boden trocknete meistenteils gut ab, und auch die undrainierten Felder konnten endlich saatfertig gemacht werden. In den nördlichen Kreisen unserer Provinz und in Pommerellen wird sich die Frühjahrsbestellung besonders der Kartoffeln, doch noch bis Anfang Juni hinziehen, so große Schwierigkeiten machte die Bearbeitung einzelner tieferer Stellen im Acker. Die ungleichmäßige Bodenbearbeitung versäumte den Landwirten sehr viel Zeit. So ist die Hackarbeit fast überall sehr zu kurz gekommen. Der Boden, der durch häufige Niederschläge arg verschlemmte, ist nun für spätere Pflegearbeiten fast unzugänglich geworden. Da gerade in diesem Jahre der Boden stark zur Verkrustung neigt, müßte der Landwirt sein möglichstes für die Durchlüftung des Bodens mit Egge und Hacke, wo es nicht zu spät ist, tun.

Wie alljährlich zu dieser Jahreszeit sind die Schädlinge in der jungen Sommersaat wieder fleißig am Werke. Die Rapskäfer, Drahtwürmer und Maikäfer traten besonders stark hervor. Die Maul- und Klauenseuche, der Rotlauf und die Druse machten sich stellenweise in den Viehbeständen geltend.

In den kleineren Landwirtschaften, die infolge der Trockenheit des vorigen Jahres an Futterpflanzen eine Mißernte hatten, besteht vielfach ein empfindlicher Futtermangel, und es wird sehnsüchtig das erste Grünfutter erwartet. Hier zeigt sich besonders der Wert einer neu gesäten Futterfläche, doch leider ist es nur wenigen

in diesem Jahre vergönnt, bei dem herrschenden Geldmangel, ein Stück Wiese umzubrechen und mit einer neuen Gräsermischung zu bestellen. Die Pflege der vorhandenen Grünfutterflächen wird sich um so mehr empfehlen. Der Landwirt sollte mit dem ersten Schnitt nicht zu lange warten und mit Kompost, oder wo nötig, mit einer kleinen Stickstoffgabe das Wachstum der Pflanzen anregen, damit unsere Heuvorräte in futterknappen Zeiten ausreichen.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Landmanns Schaffen im Juni.

Im Juni wird des Nordwinds Horn
Noch nichts verderben an dem Korn.

Die Landwirtschaft wird immer mehr oder weniger ein Saisongewerbe bleiben. Die Winterruhe bedingt das schon. Aber auch Ende Mai/Anfang Juni tritt so etwas wie eine Atempause ein, weil all' dem Gesäten und Gepflanzten Zeit gegeben werden muß, richtig anzuwachsen, damit dann die Pflegearbeiten einsetzen können. Im Altdeutschen heißt der Juni daher auch bezeichnenderweise Brachmonat, denn jetzt hatte man Zeit, die Brachschläge zu bearbeiten. Wenn diese auch ein Jahr ausruhen und keinerlei Nutzfrucht tragen sollten, so mußten sie doch vom Wurzelunkraut gründlich gesäubert und gedüngt werden, denn ohne Bodenpflege tritt die erwünschte Gare nicht ein, sondern der Acker verhärtet und wird zur Unkrauttenne.

Heute sind an die Stelle der Brache Brachfrüchte getreten. Kleinere Feldarbeiten gibt es natürlich immer. Da werden die Drillreihen, solange das möglich ist, gehackt, mindestens einmal mit der Handhacke, denn die Maschine kann nie so nahe an die Pflanzenreihen heranfahren. Auch gibt es ja Unkraut in der Reihe, das eben ausgezogen werden muß. Im Sommergetreide kann man jetzt Disteln ausziehen, denn die Radikalmaßnahme, ausstechen und füllen des Kegels mit ätzendem Kainit, ist jetzt nicht anwendbar. Junge Disteln sind so weich, nahrhaft und frei von Stacheln, daß sie ein glänzendes Futter für Ferkel, Gössel oder Ziegen abgeben. Kartoffeln werden behackt und behäufelt, damit es in der Umgebung des Stocks stets locker bleibt, denn die Hervorbringung von 10 bis 12 Knollen bedingt gewisse Erdverschiebungen, die im verhärteten Boden nicht vonstatten gehen können. Der Großgärtner arbeitet für solche Zwecke jetzt schon mit der Fräse.

Im Juni werden Rüben gepflanzt, möglichst vor oder nach einem schönen Landregen, um das erste Angießen zu sparen. Mit dem Wetteranzeiger (Barometer) ist das so eine eigene Sache. Manchmal geht es Strich für Strich herunter, aber der ersehnte oder gefürchtete Regen bleibt aus. Wenn es dann aber wieder raufgeht, dann setzen die Niederschläge ein. Bisweilen ließ der Luftdruck auch nach, weil sich in der Nachbarschaft ein Gewitter austobte. Wie wichtig ist das Wetter für den Landwirt, besonders Mitte Juni, wenn der Heuschnitt einsetzt. Diesmal hatten wir ja ein spätes Frühjahr, so daß die Grasstengel noch nicht verholzt sein werden. Aber in normalen Jahren könnte man ruhig 8 Tage früher mit der Heuernte beginnen. Das Heu ist dann zwar weniger sperrig und trocknet nicht ganz so schnell, aber es ist viel verdaulicher und Kraft- und Füllfutter zugleich. Zum Sattmachen eignet sich das Stroh. Heu soll die Grundlage der Ernährung ausmachen. Fuchsschwanz und Schwingel sind so wertvolle Gräser, daß sie jeder Landwirt kennen müßte. Wenn diese Gräser anfangen zu blühen, dann herunter mit dem Gras. Die Roggenblüte zieht sich manchmal zu lange hin, als daß sie ein verläßlicher Anzeiger für den Heuschnitt sein könnte. Da Wind besser trocknet als die Sonne, sollte man das geschnittene Gras auch dem Winde aussetzen. Das geht nirgends besser als auf Holzgestellen. Nun, das richtet sich alles nach dem Wetter. Haben wir Hochdruck, dann denkt kein Mensch an Heinzen, Reuter, Hürden usw., besonders nicht beim ersten Schnitt. Bei der Grummeternte ist das ja schon anders, weil da die Nächte schon kalt sind und die Mittagssonne es allein kaum schafft.

Seit wir Futterkammern kennen (und recht viele Bauernwirtschaften sollten sich damit befreunden), wo Mais und Sonnenblumen eingepökelt werden können, da ist ja das Risiko der Futterwerbung auf mehrere Schultern verteilt und lastet nicht mehr allein auf dem Wieseneinschnitt.

Der Ackerbau ist in seinen Grundzügen ewig, aber die Formen werden ewig wechseln. (Leider drehen sie sich manchmal nur im Kreise.) Adm. C. L.

Die Käserei und ihre Bedeutung für Polen.

Die geradezu katastrophale Lage auf dem Buttermarkte, die sich in absehrbarer Zeit nicht zu bessern verspricht, hat naturgemäß bei denjenigen Molkereien, die nicht in der glücklichen Lage sind, durch Verkauf von Frischmilch und Sahne eine bessere Verwertung für die angelieferte Milch zu erzielen, eine recht mäßige Bezahlung der Milch zur Folge, wie dies aus den Berichten der Molkereizentrale im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt deutlich ersichtlich ist. Gerade jetzt, wo die meisten Landwirte kein Getreide mehr zu verkaufen haben und durch Verkauf von Vieh der außergewöhnlich niedrigen Preise wegen nicht das zur Bestreitung der hohen Wirtschaftsausgaben und Steuern erforderliche Geld zusammen bekommen können, hat die regelmäßig einkommende Einnahme aus der Milch als das einzige verfügbare Geld einen ganz besonderen Wert. Daher ist es Pflicht der Molkereileitung, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Lieferanten eine bessere Bezahlung der Milch, als wie sie jetzt durch Butterverkauf erzielt wird, herauszuschlagen.

Hier verdient die Käserei besondere Beachtung. Zur Zeit ist die Käseerzeugung in Polen im Vergleich zu den westeuropäischen Ländern sowohl quantitativ wie qualitativ noch sehr im Rückstande. Das zeigen die Feststellungen des Ministeriums für Agrarwesen. Aus diesen ergibt sich, daß im Jahre 1928 Polen insgesamt über 552 Käsereien, und zwar 86 genossenschaftliche, 464 private und 2 bei den Molkereischulen in Rzeszow und Wreschen verfügte, deren Jahresproduktion auf etwa 5,3 Mill. Kg. Käse geschätzt werden kann. Daneben besteht die überall verbreitete Heimerzeugung der bäuerlichen Wirtschaften für den eigenen Verbrauch, die ziffernmäßig nicht zu erfassen ist, aber unzweifelhaft den Eigenbedarf der bäuerlichen Bevölkerung deckt. An erster Stelle der Produktionsskala in quantitativer Hinsicht steht die Wojewodschaft Posen mit 136 Käsereien, deren Erzeugung sich durchschnittlich auf 2,5 Mill. Kg. pro Jahr beziffert. Wenn man allerdings von dieser Zahl den sogenannten „Twarog" abzieht, bleiben für die Produktion der sogenannten „Edlen Käse" nur 0,4 Mill. Kg. übrig. Es folgen die Wojewodschaften Nowogródek mit 235 Käsereien und einer Jahresproduktion von etwa 1,1 Mill. Kg., die Wojewodschaft Pommerellen mit 46 Käsereien und 1,5 Mill. Kg. und die Wojewodschaft Lemberg mit 7 Käsereien und 0,2 Mill. Kg. Jahresproduktion. Wie aus diesen behördlichen statistischen Aufzeichnungen deutlich hervorgeht, reicht die gesamte Käseerzeugung Polens, besonders die der „Edlen Käse" keineswegs zur Deckung des Inlandsbedarfes aus. Daher ist der Qualitätskäse, den man in den Geschäften zu kaufen bekommt, fast ausschließlich ausländischer. Es berührt ganz eigenartig, daß die Butter- und Käseschauen, die sowohl von

den Genossenschaftsverbänden als auch vom Milchwirtschaftlichen Verband von Zeit zu Zeit veranstaltet werden, von den Molkereien zwar reichlich mit hochfeiner Exportbutter aber nur sehr selten mit einem brauchbaren Käse beschickt werden, obwohl gerade guter Käse hier im Lande reißenden Absatz findet und eine bessere Verwertung der Milch bringt, als die Butter.

Woran liegt es nun, daß in Polen so wenig Käse in guter Qualität hergestellt wird? Diese Frage hat gerade in letzter Zeit in Versammlungen und in der Presse zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Die Herstellung eines guten Käses setzt drei grundlegende Bedingungen voraus, nämlich: Die Erfahrung des Molkereifachmannes, die erforderliche Einrichtung und vor allen Dingen eine einwandsfreie Milch.

Wie ist es aber nun hier im Lande mit diesen drei für die Käserei grundlegenden Bedingungen bestellt?

Die Ausbildung der Molkereifachleute in der Käserei befindet sich in Polen noch sehr in den Kinderschuhen. Moderne Muster- oder Lehrkäsereien gibt es in Polen überhaupt noch nicht. Es existieren bis jetzt nur die beiden schon erwähnten, in Rzeszow und Wreschen, in denen zeitweise Käsereikurse abgehalten werden. Den Besuch moderner ausländischer Käsereibetriebe können sich nur die wenigsten Molkereifachleute leisten. Infolge des Mangels an Ausbildungs- und Fortbildungsgelegenheit im Käsereifach ist hier im Lande die Zahl der Molkereifachleute, die alle Zweige der Käserei vollkommen beherrschen, nicht allzu groß. Da jedoch die Regierung an der Förderung des Käsereigewerbes sehr interessiert ist, um den Import von Auslandskäse einschränken und durch Inlandskäse ersetzen zu können, so ist anzunehmen, daß durch behördliche Einrichtungen in der Ausbildung von Molkereifachleuten in der Käserei bald ein Besserung herbeigeführt wird.

Was nun die Einrichtung anlangt, so handelt es sich um die erforderlichen Kellerräume mit Zubehör und vor allem um eine Schmutzzentrifuge, die in den meisten Käsereibetrieben noch fehlt. Auch ist die Verwendung von Reinkulturen sehr zu empfehlen.

Trotz bester Käsereieinrichtung ist doch alle Kunst und Mühe des Molkereifachmannes vergeblich, wenn die Milch für die Herstellung von Käse nichts taugt. Von der an die Molkereien gelieferte Milch ist nur ein ganz geringer Prozentsatz für die Herstellung von Qualitätskäse brauchbar, und diese herauszusuchen, macht ungeheure Schwierigkeiten, ganz besonders in den Molkereien, die vorwiegend vom Kleinbesitz beliefert werden, und die Filialen haben. Denn zur Herstellung von Qualitätskäse ist eine saubere, süße und möglichst einheitliche Milch unbedingt erforderlich. Da der Kleinbesitz meistens Mittag-, Abend- und Morgenmilch zusammengemengt zur Molkerei zu liefern pflegt, so birgt diese Milch schon immer eine gewisse Säuerung in sich, die sie für Käsereizwecke unbrauchbar macht. Auch bei größerem Besitz reicht die Kühlung der Milch, so weit sie überhaupt durchgeführt wird, in der Regel nicht aus, so daß die Mittagmilch gar nicht und die Abendmilch nur mit Auswahl für die Käseherstellung verwandt werden kann.

In der Hauptsache kommt also nur die Morgenmilch vom größeren Besitz für die Käserei in Frage. Wie weit nun die Fütterung der Kühe das Gelingen des Käses beeinflußt, entzieht sich meiner Beurteilung. Eine starke Fütterung der Kühe mit Wruken oder gewissen Kunstfuttermitteln können zweifelsohne den Geschmack des Käses sehr beeinträchtigen. Doch sind aus der von mir gelieferten Mittagmilch tadellose Käse verschiedenster Art hergestellt worden, trotzdem meine Kühe vornämlich mit eingesäuerten Blättern und Schnitzeln sowie mit Schlempe gefüttert wurden. Allerdings wurde diese Mittagmilch gleich nach dem Melken zur Molkerei gefahren und dort sofort verkäst. Demnach scheint die Fütterung der Kühe mit Sauerfutter und Schlempe nur die Haltbarkeit der Milch zu verkürzen, aber bei gleicher Verkäsung der Milch den Geschmack des Käses nicht zu schädigen.

Wenn auch im Laufe der Zeit die Ausbildung der Molkereifachleute in der Käserei gefördert, die Käsereieinrichtung technisch und baulich verbessert und die Menge der einwandsfreien Milch bei den Molkereien durch Bezahlung nach Qualität erheblich gesteigert wird, so erscheint demnach eine Ueberproduktion von Qualitätskäse in Posen völlig ausgeschlossen. Die Herstellung desselben wird besonders wegen des schwer zu beseitigenden Mangels an einwandsfreier Milch und auch aus geldlichen Gründen von den Molkereien nur im beschränktem Maße betrieben werden können. Daher wird guter Käse in Polen auch immer gut bezahlt. So könnte durch Vermehrung der Produktion von Qualitätskäse auch eine Einschränkung der Butterproduktion und somit eine Entlastung des überfüllten Buttermarktes zu erhoffen sein.

v. Wintersfeld

Die Erscheinungen bei Solaninvergiftung.

Das bekannte Gift der Kartoffel, das Solanin, ist am stärksten in den Kartoffelbeeren, also in den Früchten, enthalten. Ihre Giftwirkung gibt der des Nachtschattens nicht viel nach. Ferner macht sich das Solanin in den grünen Kartoffelkeimen nicht selten in gefährlicher Weise geltend. Sodann tritt es auch bei unreifen Kartoffeln und deshalb auch in den kleinen jungen Ansatzknöllchen bei der Kindelbildung hervor. Weiter kann es noch Gesundheitsstörungen verursachen, wenn die Tiere dauernd größere Mengen roher Kartoffelschalen erhalten, besonders wenn die Schalen viele Augensprossen enthalten, um die herum das Solanin hauptsächlich angelagert ist. Dieser Umstand läßt übrigens vermuten, daß es bei der Keimung der Knollen bzw. bei der Umsetzung der Nährstoffe von der Mutterknolle zu Wachstumszwecken eine Rolle spielt. Auch grüne Kartoffelblätter und -stengel enthalten Solanin in wirksamer Form.

Die Folgen allzustarker Solaninaufnahme äußern sich nun bei den Tieren in folgender Weise: Es tritt Muskelzittern ein, weiter Taumeln und Kreuzschwäche. Magen und Gedärme leiden unter heftigen Kolikschmerzen, die sich bis zur vollständigen Lähmung dieser Organe steigern können. In schlimmeren Fällen erstreckt sich diese Lähmung auch auf die Kaumuskeln und die Harnblase. Der Harn geht dabei nur tropfenweise ab. Bei weiterer Verschlimmerung mischt sich Blut unter den Harn. Die Lähmung schreitet fort und erstreckt sich auch auf die Augen, die man an der ungewöhnlichen Erweiterung oder Verengerung der Pupillen erkennt. Schließlich wird noch das Atmungszentrum gelähmt, und das Tier stirbt unter Erstickungserscheinungen.

Ist dagegen das Gift in dem Futter weniger konzentriert, hält aber die schädliche Fütterung lange an, so zieht es Abmagerung und Siechtum nach sich. Durch Kochen der Kartoffeln wird das Solanin umgewandelt und unschädlich gemacht. Besonders darf man dessen sicher sein, wenn die Kartoffeln vor dem Kochen von der Schale befreit sind. Wenn sich bei den Tieren nach der Verfütterung von gedämpften Kartoffeln doch manchmal auffällige Zustände, wie Magen- und Darmschmerzen sowie Kreuzschwäche, einstellen, so schiebt man das auf schädliche, vielleicht auch giftige Ausscheidungen von Bakterien, welche die Kartoffeln erst nach dem Dämpfen befallen haben und sich bei langem Stehen der gedämpften Kartoffeln und hoher Lufttemperatur zur Sommerzeit stark vermehren konnten. Bekanntlich tritt ja dann auch Säuerung der Kartoffeln ein.

Beim Menschen sind nach Genuß von Solanin Erbrechen, Magen- und Darmkatarrh sowie Kopfschmerzen zu beobachten. In schwereren Fällen treten Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen und allgemeine Körperschwäche auf und bei etwaiger weiterer Steigerung kalte Schweiße,

Gliederzittern und -zuckungen, Sprachstörungen und schließlich, wenn auch sehr selten, Bewußtlosigkeit. Die Genesung kann eine bis zwei Wochen in Anspruch nehmen. Der Zustand bessert sich natürlich erst, wenn der Genuß der solaninhaltigen Nahrung vollständig aufgehört hat. Diese kann einerseits alte, vor dem Kochen nicht gehörig abgekeimte oder mit Auswüchsen versehene Kartoffeln enthalten. Wenn im Frühjahr die neuen Kartoffeln zu früh auf den Tisch kommen oder wenn im Herbst späte Sorten vorzeitig eingeerntet werden müssen, um sie vor dem Erfrieren zu bewahren, so ist das Solanin in ihnen noch in tätigem Zustande und befindet sich auch unterhalb der Schale. Obgleich die geschilderten Erscheinungen nur selten und zumeist nur bei empfindlichen Personen auftreten, so ist doch unter solchen Umständen eine gewisse Vorsicht geboten.
—ius.

Wie kann man durch Gestaltung der Waldarbeit die Einnahmen aus der Forstwirtschaft erhöhen und die Ausgaben senken?

Auszug aus dem Lichtbildervortrag des Herrn Professors Dr. H. H. Hilf, gehalten am 31. 1. 1931 im Forstausschuß der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Alle Einnahmen gehen zurück auf eine vorhergehende Arbeitsleistung, in erster Linie auf die Gewinnung des Holzes. Wird diese Arbeit ordentlich und sauber geleistet, so kann dies den Erlös des Holzes sehr weitgehend beeinflussen. Natürlich setzt der Weltmarkt immer eine gewisse obere Grenze, aber schlechte Aufarbeitung ist oft die Ursache, daß der tatsächliche Erlös sehr weit von dem möglichen Höchsterlös entfernt bleibt. So kommt es bei der Holzernte darauf an, den Stamm richtig abzubringen, d. h. möglichst von dem wertvollen unteren Stammteil ohne Schaden zu ernten, ferner alle Aeste glatt abzuhauen und den Stamm unter bester Ausnutzung der Holzmasse in die richtigen Holzsorten zu zerlegen. Diese ausgeformten Holzstücke müssen dann weiter sorgfältig behandelt werden, vor allem sachgemäß gestapelt werden, damit sie keine Wertminderung durch Fäulnis usw. leiden. Genaue Regeln für das Stapeln von Grubenhölzern wurden hier als Beispiel gegeben. Die Ordnung auf dem Hiebsplatz ist dann weiter wesentlich, damit eine dauernde Ueberwachung der Schlagarbeiten möglich ist und damit die nachfolgenden Schlagaufnahmen, die Abnahmebesichtigung und Abfuhr weitgehend gefördert werden. Auch eine zeitliche Verteilung der Hiebe und ihre termingerechte Beendigung können für die Erzielung guter Preise wesentlich sein. Die Ausgaben des Waldbesitzers werden sehr wesentlich beeinflußt durch seine Aufwendungen für die verschiedenen Waldarbeiten, insbesondere die Hauungen, daneben aber auch die Kulturen. Bei wesentlich geringeren Löhnen in Polen für Gespann und Menschen scheiden teure, arbeitsparende Maschinen meistens aus; desto größere Bedeutung haben oft sehr einfache, Zeit und Kraft sparende Hilfsmittel und die leicht durchzuführenden Maßnahmen der Leistungsermittlung, insbesondere der Zeitmessung, die dem Betriebsleiter ein genaues Bild geben, welche Leistungen er von seinen Arbeitskräften fordern darf.

Wie gutes Werkzeug die Schnelligkeit der Arbeit fördern kann, wurde an vielen Beispielen und Bildern gezeigt. So wird das Ablängen des Holzes durch den Risserstock wesentlich beschleunigt, das Aussuchen der Stämme wird verkürzt, wenn deutlich mit dem Beil nach zwei Seiten ausgezeichnet wird; die Waldarbeitersäge leistet bedeutend mehr, wenn sie richtig instand gesetzt ist und regelmäßig in kürzesten Zwischenräumen geschärft und geschränkt wird. Wie man eine Säge zu pflegen hat, beschreiben kurz von der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft in Eberswalde herausgegebene Merktafeln. Das Rücken des Holzes wird erleichtert durch Karre und Schlitten, das Hacken der Kulturen wird verbilligt durch Gespannhacken mit dem Waldigel oder durch beiderseits wirkende leichte Handgeräte (Krümelharke, Schuffel).

Die Leistungsmessungen im Hauungsbetrieb ergaben einen sehr guten Ueberblick, von welchen Bedingungen die Aufarbeitungszeiten abhängen. Hier zeigte sich vor allem, daß die Holzstärke ausschlaggebend ist. Je stärker das Holz, desto geringer die Aufarbeitungszeit je Einheit der Masse. Dementsprechend müssen die Stücklohntarife so gegliedert sein, daß mit steigendem Festgehalt die zu zahlenden Stücklohnsätze sinken. Die bisherigen Tarife trugen diesem Grundsatz meist nicht genügend Rechnung. Ebenso ist die Spanne zwischen Nutz- und Brennholz meist falsch. Das Brennholz wird zu niedrig, das Langholz zu hoch bezahlt. Eine wesentliche Ersparnis ergibt sich daraus schon, daß das Langholz einen viel höheren Anteil an der Gesamtmasse hat. Der Vorteil für Waldarbeiter liegt darin, daß er so einen gleichmäßigen Jahresverdienst bekommt an Stelle des bisher sehr schwankenden Verdienstes und daß er so viel gerechter entlohnt wird. Jetzt hat es auch Zweck für ihn, seinen Fleiß zu zeigen, da er dessen Mühe auch ernten kann. So führt eine Rationalisierung der Waldarbeit zu einem Ausgleich zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Grund gerechter Entlohnung und erhöhter Leistungen.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Warum Kapaunisieren?

Diplom-Landwirt Rudolf Jänz, Pr.-Eylau, Kreisjugendhaus.

Wie viele Anfragen beweisen, herrscht noch in einem großen Kreis der Geflügelhalter, besonders im bäuerlichen Besitz, große Unklarheit über das Kapaunisieren. Es wäre daher ganz gut, hier noch einmal auf einzelne Fragen näher einzugehen.

August, September sind die Monate, wo es auf dem Lande sehr oft Hähnchen zu essen gibt. Gewiß, gebratene Hähnchen sind etwas sehr Schönes. Aber das Beste schmeckt allmählich nicht mehr, wenn es zu oft auf den Tisch kommt. Sind gar noch Spätbruten vorhanden, so bekommt der Hausherr auch noch im Oktober junge Hähnchen vorgesetzt. Wenn dann der Winter da ist, und der Herr des Hauses zur Abwechselung vom Pökelfleisch gerne mal ein Huhn verzehren möchte, dann muß meist ein alter Hahn oder eine kranke Henne, die auch schon einige Jahre auf dem Buckel hat, daran glaube , sehr zum Mißvergnügen der Es enden.

Ja, die Monate August bis Oktober sind schlimm für die Geflügelhöfe. Die Preise au dem Markt besonders in den kleinen Städten, decken nicht die Unkosten, weil das Angebot zu groß ist. Es ist klar, jeder möchte diese unnützen Fresser los sein. Verkaufen und dabei zusetzen? Lieber nicht. Da ißt man sie lieber auf. Es ist ja schade darum. Viel ist an den Tieren ja auch noch nicht dran, und die Aufzucht war doch recht beschwerlich. Aber das Krähen und die Unruhe auf dem Geflügelhof ist nicht mehr auszuhalten. Die Junghennen werden von den jungen Hähnen ja sehr geplagt und gehetzt. Also in den Topf mit den Ruhestörern.

Ist es nun wirklich nötig, diese jungen, gar nicht schlachtreifen Tiere abzuschlachten? Es ist ja leider so, daß die Junghähne die ganze Rentabilität des Hühnerhofes ins Wanken bringen können. Das ist dann Wasser auf die Mühle des Hausherrn, der über das teure Futter schimpft, und am liebsten das ganze Federvieh abschaffen möchte. — Schon ist der häusliche Frieden gefährdet.

Da stand doch des öfteren in der Fachpresse etwas über Kapaunisieren. Ob man es nicht doch einmal versucht?

Das haben schon viele versucht und sind sehr zufrieden damit. — Als eine Selbstverständlichkeit versteht es sich, daß alles männliche Getier in der Wirtschaft, soweit es nicht zur Zucht gebraucht wird, geschnitten wird. Warum also nicht auch bei den Hähnchen das Kastrieren anwenden, zumal die Operation so leicht ist, daß sie ein jeder erlernen kann. — Ach, es lohnt sich nicht, hört man meist. — Doch, es lohnt sich schon! Wie es mit dem Verkauf ist? Darüber wollen wir nachher noch reden. Aber schon die anderen Vorteile, die das Kappen der Junghähne mit sich bringt, sind bedeutend genug, um die Sache einmal selber vorzunehmen. Da ist erstens die wundervolle Ruhe die auf dem Hühnerhof herrscht, wenn die Hähnchen gekappt sind. Man braucht sie jetzt nicht gleich zu schlachten, sondern kann sie solange laufen lassen, wie man will. Immer hat man etwas extra Feines zum Essen zur Hand für besondere Gelegenheiten, Kindtaufen und was es sonst gibt. Die Liebe geht ja bekanntlich durch den Magen. Der Massenmord an den jungen Hähnchen und die damit verbundenen Bemerkungen des Hausherrn bei Tisch können von nun an in diesen Monaten unterbleiben. Im Winter wird das Pökelfleisch durch die nun mehr mögliche Abwechslung mit Kapaunenbraten und anderen Kapaungerichten angenehm unterbrochen, zumal das Fleisch zart ist und dem verwöhntesten Gaumen mundet. Des Hauses Frieden ist nicht mehr in Gefahr!

Ja, also so ein Kapaun, der keine andere Beschäftigung hat, als Fressen und Schlafen, der nimmt ganz beträchtlich zu und bleibt dabei zart im Fleisch. Er wird meist um die Hälfte schwerer als sein Bruder Hahn. Dabei ist er im Fressen fabelhaft anspruchslos. Alles was er bekommt, frißt er. Er lebt mit den Hühnern stillvergnügt zusammen und ist sehr bescheiden in seinem Platzbedürfnis. Körnerfutter braucht er kaum. Die Liebe ist ja für ihn ohne Interesse. Weichfutter und Küchenabfälle sind seine Nahrung. Für etwas Grünes ist er sehr dankbar. — O, bitte nur keine Umstände, würde er sagen, wenn er sprechen könnte. — Dabei wird das Bild des Geflügelhofes reizend verschönt, wenn diese Tiere mit ihrem kleinen blassen Kamm, den schönen, langen, weichen Halsfedern und ihren langen, weich abfallenden Schwanzfedern in stoischer Ruhe unter den Genossen umherspazieren.

Die Wirtschaftlichkeit der Kapaune im eigenen Betriebe ist schon lange anerkannt. Würden sonst so und so viele jedes Jahr wieder ihre Hähnchen kappen?

Dann kommt noch ein Vorteil für den Betrieb des Hühnerhofes in Betracht. Jedes Frühjahr geht die Sorge um die Beschaffung von Glucken los. Entweder wollen die Hennen sich gar nicht rechtzeitig auf ihre Mutterpflichten besinnen, oder aber sie glucken erst so spät, daß man verzweifeln könnte. Nun gibt es wohl beinahe in jedem Betrieb ein oder zwei ordentliche Hennen, die sich rechtzeitig ihrer Pflicht erinnern. Wie gerne möchte man sie noch einmal setzen. Schön ist das ja nicht, aber was soll man machen. Doch wer soll die Kleinen führen und betreuen? Natürliche Aufzucht ist doch immer das beste. In diesem Falle versucht man meist selber eine Glucke mit wenigen Eiern so zu setzen, daß die importierten Tierchen bei ihrer Ankunft eine Mutter vorfinden. Aber immer geht das doch auch nicht, besonders wenn man auf Frühbruten Wert legt. Da, meine Damen, hilft Ihnen in gefälliger Weise der so wenig beachtete Kapaun. Geben sie ihm ruhig die mutterlosen Kleinen. Sie werden staunen und entzückt sein, mit welchem Ernst und welcher Sorgfalt der Kapaun das Amt des Bevaterns übernimmt.

Man setzt zu diesem Zweck den Kapaun in eine Kiste, möglichst in einem dunklen Raum und auch möglichst weit von den Hühnern getrennt. Zum Futtern nimmt man ihn raus und dann muß er wieder in sein Gemach. Wenn er sich auf diese Weise 24 Stunden gelangweilt hat, das ist nämlich der Zweck dieser Übung, dann nimmt man ein etwas größeres Küken, vielleicht 6—7 Tage alt, und schiebt es ihm am Abend unter. Zuerst ist der Kapaun über diesen Besuch sehr befremdet und stellt sich sofort aufrecht hin. Deswegen soll das erste Küken etwas älter sein, damit es eventuell auch einmal eine Nacht ohne besonderen Schutz durchmachen kann. Doch dieser Fall kommt äußerst selten vor. Daß dieses kleine Ding nun aus aller Kraft piepst und nach Wärme verlangt, ist wohl klar. Meist dauert es nur kurze Zeit, dann wird auch Herr Kapaun von diesem Gepiepse gerührt. Auf einmal setzt er sich hin, sagt ganz energisch „Gluck, Gluck" mit seiner tiefen Stimme und übernimmt die Vaterpflichten. Am nächsten Morgen kann man ihm dann ohne weiteres die gewünschten Küken geben. Mit einer Aufopferung und einer Selbstverständlichkeit übt er von nun an sein Amt aus, daß manche Glucke sich daran ein Beispiel nehmen könnte.

Die Anzahl der Küken, die eine Glucke führen kann, richtet sich nach ihrer Größe. Daher kann der stattliche Kapaun bedeutend mehr Küken betreuen als ein Huhn. Gehört er zu einer schweren Rasse, so wird er auch 30 und mehr Küken sicher wärmen und führen, ohne eins aus dem Auge zu verlieren. Das Spaßigste an der Geschichte ist, daß Vater Kapaun von der Wichtigkeit seines Amtes so erfüllt ist, daß er es gar nicht bemerkt, wenn seine Zöglinge erwachsen sind und ihm nicht mehr parieren wollen. Sie können dabei ruhig schon mehrere Mal gewechselt worden sein. Er führt unentwegt weiter. Dabei ist er eine große Sicherheit für den Geflügelhof. Wehe der Krähe, die es wagt den Hof heimzusuchen, entschlossen stürzt sich Vater Kapaun auf sie und ruht nicht eher, als bis die Krähe sich entfernt hat. Will man ihm, wenn die Zeit des Führens vorüber ist, dieses abgewöhnen, dann genügt wiederum eine Einzelhaft von 24 Stunden, um ihn seine Kinder vergessen zu lassen.

Ja, so, welche Tiere soll man denn nun kappen? Im allgemeinen gilt da die Regel: Die leichten Rassen werden mit sechs bis sieben Wochen geschnitten, die mittleren mit sieben bis acht Wochen und endlich die ganz schweren Rassen kann man sogar zehn Wochen alt werden lassen. Welche Rassen sich nun am besten verkaufen, ist schwer zu sagen. Hotels und große Betriebe werden schwere Kapaune, acht bis zehn Pfund und mehr, vorziehen. Der Geflügelhändler setzt anscheinend fünf bis sechs Pfund schwere Tiere und leichtere besser ab. Für den eigenen Bedarf kommt es ja auch nicht so sehr darauf an, welche Rasse man kapaunisiert. Zum Führen von Küken eignen sich schwere Rassen ihrer Größe wegen natürlich besser. Aber ein Leghorn- oder Italiener-Kapaun mit 25 Küken ist auch nicht zu verachten.

Kein vorzeitiges Schlachten der Junghähne, vielmehr Verteilung des Verbrauchs auf das ganze Jahr, geringe Futteransprüche und Ruhe auf dem Hühnerhof dürften allein schon genügend Gründe sein, um keine überzähligen Hähnchen zu halten, sondern sie zu kapaunisieren.

Jungentenmast.

Bei der Jungentenmast werden die Tiere bereits als Kücken mit einem Alter von 8 bis höchstens 14 Tagen zur Mast aufgestellt. Nach 7 wöchentlicher intensiver Mastdauer sind sie schon schlachtreif. Hier ist natürlich kräftig zu füttern. Besonders darf es nicht an dem für wachsende Tiere so notwendigen Eiweiß fehlen. Als Grundfutter wird Mais, Gerste und selbst die billige Kleie verabreicht. An Eiweißfutter kommen zunächst Fischmehl und Fleischmehl in Betracht. Diese Futtermittel werden aber immer teurer, da nur beschränkte Mengen auf den Markt kommen und die Nachfrage

immer größer wird. Darum hat Geheimrat Lehmann-Göttingen in neuen umfangreichen Versuchen besonders die Eiweißfrage geprüft. Im Frühjahr 1927 wurden drei Gruppen von 40, 41 und 42 Stück Pekingküken gebildet. Die Stallräume waren geheizt. Bei Beginn der Mast waren die kleinen Enten 11 Tage alt. Als Grundfutter bekamen die drei Abteilungen: Gerste, Mais und Kleie zu gleichen Teilen. Ein Unterschied zwischen den Gruppen war nur in der Zusammensetzung des Eiweißfutters. Es erhielten Gruppe A Holsatiafutter, d. h. eine Mischung von entbitterten Lupinen und Fischmehl, Gruppe B Oelkuchen mit Fischmehl, Gruppe C Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe zu gleichen Teilen gemischt. Die prozentische Futterzusammensetzung war, wie folgt:

Abteilung	A	B	C
Mais	23,2%	25%	25%
Gerste	23,2	25	25
Kleie	23,2	25	25
Lebertran	2	2	2
Salzgemisch	2	2	2
Holsatiafutter	26,4	—	—
Soyaschrot	—	7	—
Sonnenblumenkuchen	—	7	—
Fischmehl	—	7	—
Fleischmehl	—	—	7
Trockenhefe	—	—	7

Daneben erhalten die Tiere auch noch Grünfutter (Gras, Rotklee), wofür sie sehr dankbar sind. Von den Futtermischungen konnten die Enten fressen, so viel sie wollten.

Die Futterverwertung drückt Lehmann mit der sogenannten Verwertungszahl aus, die angibt, wie viel Teile Gesamtnährstoffe notwendig sind, um 100 Teile Lebendgewichtszuwachs zu erzielen. Je kleiner natürlich die Verwertungszahl ist, desto günstiger ist sie, desto besser wurde das Futter in Lebendgewicht umgesetzt. Lebendgewichtszunahme und durchschnittliche Verwertungszahl waren in den drei Gruppen bei 7wöchentlicher Mastdauer folgende:

Versuch	A	B	C
Zunahme	1808,2 g	1734,3 g	1772,4 g
Verwertungszahl	243	254	244

Die Verwertungszahlen sind verhältnismäßig niedrig, noch niedriger, wie bei den Schweineschnellmastverfahren. Entenfleisch kann also mit weniger Nährstoffen erzeugt werden wie Schweinefleisch. Wenn länger als 7 Wochen gemästet wurde, dann stieg die Verwertungszahl sprunghaft an. Es wurde also dann das Futter sehr schlecht verwertet und dadurch mit Verlust gearbeitet. Darum muß man bei der Entenmast sehr aufpassen und ja nicht zu lange mästen.

Das bei 7wöchentlicher Mast erzielte Jungentenfleisch ist von ausgezeichneter Beschaffenheit. Da hierbei die Mastprodukte auch noch sehr schnell und billig erzielt werden können, so wird wohl der Jungmast der Enten die Zukunft gehören.

Goerlich.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Versammlungen: Landw. Verein Tarnowo. Freitag, d. 29. 5., nachm. 2 Uhr bei Fengler. Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen „Kauf, Verkauf, Ueberlassung und Vererbung von Grundstücken.“ **Bauernverein Briesen.** Sonnabend, d. 30. 5., nachm. 4 Uhr bei Lutzer in Briesen. Vortrag des Herrn Dipl. Landwirt Bußmann: „Landwirtschaftliche Tagesfragen“. **Landw. Verein Latalice.** Sonntag, den 31. 5., nachm. 4,45 Uhr im Gasthaus in Skrzetuszewo. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Anbau der Futterpflanzen“. **Sprechstunden:** Wreschen: Donnerstag, d. 11. und 25. Juni im Konsum. Miłosław: Mittwoch: d. 3. Juni bei Fitzke. Posen: Jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16 17.

Bezirk Posen II.

Versammlungen: Landw. Verein Zirke: Montag, d. 1 6., mittags 12 Uhr bei Heinzel. Vortrag des Herrn-Plate-Posen: „Anbau der Futterpflanzen.“ **Sprechstunden:** Zirke: Montag, d. 1. 6., vorm. bei Heinzel. Birnbaum: Dienstag, d. 2. 6., von 9—11 Uhr bei Knopf. Neutomischel: Mittwoch, d. 3. 6., u. Donnerstag, d. 11., 18. und 25. 6. bei Kern. Lwówek: Montag, d. 15. 6.. in der Spar- und Darlehnskasse. Pinne: Mittwoch, d. 10. 6., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Samter: Dienstag, d. 23. 6., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Posen: Jeden Sonnabend, vormitt. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17

Bezirk Rogasen.

Bauernverein Ritschenwalde. Donnerstag, den 4. 6. (Feiertag), nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Hoppe. Geschäftsbericht, Beschlußfassung über ein Sommervergnügen oder Felderschau. Aufnahme neuer Mitglieder. **Landw. Verein Niewiemko-Wyszynki:** Sonntag, den 14. 6., Felderschau. **Bauernverein Rogasen:** Mittwoch, den 17. 6., nachm. ½5 Uhr, Versammlung bei Tonn. Bericht über Ausstellung Hannover. Beschlußfassung über eine Felderschau. **Sprechstunden: Obornik:** Donnerstag, den 18. 6., vorm. 10 Uhr, bei Borowicz. **Samotschin:** Montag, den 22. 6., ½10 bis 12 Uhr. **Czarnikau:** Freitag, den 26. 6., vorm. 10—1 Uhr.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: In Jarotschin am Montag, den 1. 6., bei Hildebrand; In **Krotoschin** am Freitag, den 5. 6., bei Pachale. **Versammlungen: Verein Adelnau.** Sonnabend, den 30. 5., abends 7 Uhr bei Kolata in Adelnau. **Verein Hellefeld.** Sonntag, den 31., nachm. 5 Uhr bei Gonschorek. **Verein Deutsch-Koschmin.** Montag, den 1. 6., abends 7 Uhr bei Liebeck. **Verein Guminitz.** Dienstag, den 2. 6., abends 6 Uhr bei Weigelt. **Verein Siebenwald.** Mittwoch, den 3. 6., abends 6 Uhr bei Reimann. **Verein Langenfeld.** Donnerstag, den 4. 6., (Fronleichnam) nachm. 2 Uhr bei Zielinski in Breitenfeld. **Verein Ratenau.** Donnerstag, den 4. 6. (Fronleichnam), nachm. 5 Uhr bei Sredzinski in Strielau. **Verein Steiniksheim.** Freitag, den 5. 6., nachm. 5 Uhr bei Biadała. **Verein Wettin.** Sonnabend, den 6. 6., nachm. 5 Uhr bei Herrn Robert Karrasch in Wettin. **Verein Marienbronn.** Sonntag, den 7. 6., nachm. 2 Uhr bei Smardz. In vorstehenden Versammlungen wird Herr Diplomlandwirt Zern über: „Einrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes der veränderten Wirtschaftslage entsprechend“ sprechen. **Kreis-Verein Jarotschin.** Die für Donnerstag, den 4. 6., geplante Veranstaltung muß besonderer Umstände wegen ausfallen

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 29. 5. und 12. 6.; **Wollstein:** 5. und 19. 6. von ½10—12 Uhr. **Bezirksverein Lissa.** Versammlung am Sonntag, den 31. 5., nachm. 4 Uhr im Hotel Polski-Lissa (Comeniusstr.). Vortrag des Herrn Abgeordneten von Saenger über die Weltwirtschaftskrise. Anschließend geschäftliche Mitteilungen durch den Unterzeichneten. **Wiesenschauen: Ortsverein Schwetzkau.** Dienstag, den 2. Juni. Treffpunkt nachm. pünktlich 2 Uhr bei Andrzejewski. **Ortsverein Lindensee.** Mittwoch, den 3. 6. Treffpunkt nachm. pünktlich 2 Uhr bei Herrn Dietrich Gante. **Ortsverein Kotusch.** Donnerstag, den 4. 6. Treffpunkt nachm. 1 Uhr im Gasthaus. **Ortsverein Rakwitz.** Am 1. 7. beginnt die Welage mit der Einführung einer einfachen Buchführung für Klein- und Mittelgrundbesitz. Dieselbe soll den Mitgliedern Einblick geben in die Rentabilität der ganzen Wirtschaft und der einzelnen Wirtschaftszweige; sie kann auch benützt werden zur Bestimmung des Reinertrages für die Einkommensteuer. Diejenigen Mitglieder, welche für die Buchführung Interesse haben, werden gebeten, sich sofort bei Herrn Bäckermeister Kaliske zu melden. Am 11., 12. und 13. Juni wird Herr Dipl. Landwirt Zern den angemeldeten Mitgliedern Aufklärung über die Buchführung geben. Beginn des Kursus am 11. Juni, nachm. 2 Uhr bei Huebner.

Bezirk Gnesen.

Ldw. Verein Jankowo Dolne. Sonnabend, den 30. 5. finden im Gasthaus in Strzyżewo-Paczkowo von 9½ Uhr vorm. ab, Vorträge des Herrn Dir. Reissert über: Obst- und Gartenbau statt. **Ortsverein Niemczyn und Werkowo.** Mittwoch, den 3. 6. findet im Gasthaus Niemczyn (Andrzejewski) das Schlußfest des dortigen Kochkurses statt. Alle Mitglieder, auch die der Nachbarvereine sind hierzu herzlichst eingeladen. P r o g r a m m: 3 Uhr Kaffeetafel für die Angehörigen der Schülerinnen; 5 Uhr Besichtigung der Handarbeits- und Gebäckausstellung, ab 7½ Uhr Aufführung von Reigen, Theater und Gesängen, anschließend Tanz. Für gute Musik ist gesorgt. **Kreisverein Wongrowitz.** Versammlung am Donnerstag, den 11. 6., vorm. 10½ Uhr im Hotel Schoßtag in Wongrowitz. Herr Dr. Klusak-Posen wird über Rechtsfragen sprechen. Außerdem sollen für den Kreis zu den bisherigen noch zwei weitere Delegierte gewählt werden, weshalb um zahlreiches Erscheinen gebeten wird. **Landw. Verein Owieschön.** Sonntag, den 31. 5., nachm. 4¾ Uhr (nicht Sonnabend), findet im Gasthaus in Segenshof eine Sitzung der Schüler des ehemaligen landw. Fortbildungskurses Owieschön statt. Folgende Vorträge werden gehalten: 1. O. Kniestädt-Owieschön über „Bienenzucht“: 2. W. Schäfer-Komorowo über „Fruchtfolge in meiner väterlichen Wirtschaft“; 3. G. Kurzhals-Owieschön über „Unsere landw. Maschinen und ihre Behandlung“. Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein. Auch die Damen der Mitglieder sind zu der Sitzung willkommen.

Landw. Verein Markstädt. Am Sonnabend, dem 6. 6., 9 Uhr vorm., findet bei Herrn Pieczyński in Markstädt die Eröffnung eines landwirtschaftlichen Kurses statt. Weitere Anmeldungen aus den Nachbarvereinen bitten wir an Herrn Gutsbesitzer

(Fortsetzung auf Seite 369)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 22. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 29. Mai 1931

Deutsche Genossenschaftstagung 1931.

Die diesjährige Tagung fand in Posen am 19. und 20. Mai statt. Sie wurde durch die Generalversammlung der Landesgenossenschaftsbank am 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, eingeleitet. Der starke Besuch der Vertreter der einzelnen Genossenschaften zeigt das große Interesse an dem genossenschaftlichen Zentralgeldinstitut und dessen Bedeutung.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Freiherrn von Massenbach-Konin, erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Swart, den Geschäftsbericht der Bank für das Jahr 1930:

Durch die Wirtschaftskrise und den mit ihr in Verbindung stehenden Preissturz sind die Hauptrohstoffe wieder auf die Preisgrundlage der Vorkriegszeit zurückgeführt. Die Löhne gehen aber weit über diese Grundlage hinaus, so daß die Preise für Halbfabrikate und Fertigwaren in einem Mißverhältnis zu den Rohstoffen bleiben. Dieses wird besonders schwer von unserer Landwirtschaft empfunden. Die Gesundung hängt wesentlich davon ab, daß der im Geldwert feststehende Unkostenanteil am Produktionsvorgang dem Rückgang der Warenpreise und dem damit verminderten Geldwert angepaßt wird. Den Wirkungen des Weltkrieges ist vielleicht die Kriegszeit von 1790 bis 1815 am ehesten vergleichbar. Damals haben die beteiligten Länder ihre Erholung gefördert, indem sie die staatliche Einengung der privaten Wirtschaft und Initiative größtenteils aufhoben. Unsere Zeit ist den entgegengesetzten Weg gegangen, und man kann nicht sagen, daß der Erfolg für die neue Methode spricht.

Im Bankbetrieb spiegelt sich das Sinken der Preise im Rückgang der Umsätze wieder. Der Umsatz unserer Bank betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 530 Mill. zł gegenüber 556 Mill. zł im Jahre 1929. Der Rückgang wäre größer, wenn nicht der Umfang unserer Banktätigkeit gewachsen wäre. Der Einlagenbestand ist beträchtlich gestiegen, die Zahl der Sparkonten erhöhte sich von 3022 auf 3563. Die wertbeständigen Verpflichtungen waren durch entsprechende Forderungen stets reichlich überdeckt. Der Reingewinn von 565.112,74 zł würde zwar die Aufrechterhaltung einer 10%igen Dividende gestatten, wir schlagen aber vor, die Dividende auf 8% zu bemessen, um angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage stärkere Rücklagen zu schaffen. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Bank betrug am Jahresschluß 483.

Nach Verlesung des Prüfungsberichtes durch Freiherrn von Massenbach trug Herr Direktor Boehmer die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1930 vor. Den Verwaltungsorganen wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Dem Vorschlage des Aufsichtsrats entsprechend wurde der Reingewinn in Höhe von zł 565.112,74 folgendermaßen verteilt.

10% Zuschreibung zum Reservefonds	zł 57.000.—
zur Betriebsrücklage	„ 63.000.—
8% Dividende	„ 355.518.86
ferner zur Betriebsrücklage	„ 89.000.—
Vortrag auf neue Rechnung	„ 593.88
	zł 565.112.74

Das eigene Vermögen der Landesgenossenschaftsbank (Geschäftsguthaben und Reserve) beläuft sich nunmehr auf zł 6.216.000.—.

Die Verwaltungsorgane haben geglaubt, diesmal von der Ausschüttung einer höheren Dividende Abstand nehmen zu müssen und schlugen vor, einen besonderen Betrag von zł 89.000.— zurückzustellen, um solchen Genossenschaften, die infolge der Wirtschaftskrise in eine bedrängte Lage geraten sind, gegebenenfalls helfen zu können. Bei der Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung gingen die Meinungen anfangs weit auseinander. Einzelne Vertreter der Genossenschaften vertraten den Standpunkt, daß unbedingt eine 10%ige Dividende verteilt werden müsse, da der Reingewinn der Landesgenossenschaftsbank dieses zulasse. Ihre eigenen Genossenschaften hätten es viel nötiger, die Dividende in dieser Höhe zu erhalten. Die Landesgenossenschaftsbank habe schon derartige Reserven und Betriebsrücklagen geschaffen, daß es nicht erforderlich sei, eine Kürzung der Dividende auf 8% vorzunehmen, um neue Reserven zu schaffen. Gegen diese Auffassung nahmen insbesondere die Herren Zirpel-Janowitz, Brandt-Bromberg, Zipper und Heinrich-Moschin Stellung. Sie führten aus, daß der Unterschied von 2% für die einzelnen Genossenschaften kaum eine Bedeutung habe, daß andererseits aber durch Schaffung neuer Reserven in Höhe von 89.000 zł das Zentralgeldinstitut bedeutend gestärkt werde. Dieses sei insbesondere deshalb erforderlich, als die Wirtschaftskrise noch nicht beendet ist. Durch Schaffung dieser Sonderbetriebslage zur Unterstützung von unverschuldet in Not geratenen, aber sonst lebensfähigen Genossenschaften würde unserem Gesamtgenossenschaftswesen mehr genützt, als durch die Auszahlung einer um 2% höheren Dividende. Freiherr von Massenbach und Dr. Swart ergänzten die Ausführungen der Vorredner und faßten nochmals den Standpunkt der Verwaltungsorgane zu diesem Antrag zusammen. Bei der Abstimmung wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, in diesem Jahre nur eine Dividende von 8% zu verteilen.

Ferner stand die Aenderung des § 7 der Satzung auf der Tagesordnung. Bisher konnte der Austritt eines Mitgliedes zum Schluß des Geschäftsjahres nach vorhergehender sechsmonatlicher Kündigungsfrist erfolgen. Die Verwaltungsorgane beantragten, die Kündigungsfrist auf fünf Jahre zu erhöhen, um damit dem Geschäftsanteilkapital der Bank eine größere Festigkeit zu geben. Herr Direktor Rollauer führte hierzu aus, daß die Bank alles daransetzen müsse, auch ihren Gläubigern, d. h. den Spar-

einlegern und anderen Banken die Gewißheit zu geben, daß die Landesgenossenschaftsbank ein Institut ist, das unbedingt sicher ist. Hierzu trage die Verlängerung der Kündigungsfrist sehr viel bei. Dieses komme andererseits auch wieder den einzelnen Genossenschaften zugute; denn im Falle eines erhöhten Geldbedarfs ist es nur auf der Grundlage des Vertrauens möglich, größere Kredite zu erhalten. Um so wesentlicher ist es, das Vertrauen zur Landesgenossenschaftsbank zu stärken, als heute die großen ausländischen Banken im allgemeinen zusehen, ihre Gelder aus Polen herauszuziehen, weil die schwere Wirtschaftskrise ein zu großes Risiko bei der Anlage von Geldern bildet. Eine lebhafte Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung setzte ein. Eine Reihe von Genossenschaftsvertretern glaubte anfangs nicht, von ihren Genossenschaften bevollmächtigt zu sein, hierzu zustimmen zu dürfen. Des weiteren wurde von einigen Gegnern des Antrags zum Ausdruck gebracht, daß es für die einzelnen Genossenschaften nicht zweckdienlich sei, auf derart lange Zeit gebunden zu sein. Die auf die Anteile eingezahlten Gelder wären damit auf zu lange Zeit festgelegt, und die einzelnen Genossenschaften hätten nicht die Möglichkeit, im Falle von ernsteren Meinungsverschiedenheiten zwischen der Landesgenossenschaftsbank und ihnen ohne weiteres auszuscheiden. Gegen diese Einwendungen traten insbesondere die Herren Klinksiek, Kelm, Sültemeyer und von Saenger auf. Besonders der letztgenannte führte in längerer Rede aus, daß es unsere Aufgabe ist, nicht nur an die Gegenwart, sondern auch an die Zukunft zu denken. Wenn es auch einigen Genossenschaften nicht recht ist, derart gebunden zu sein, so gehe trotz allem die Sorge um das Wohl unseres ganzen Genossenschaftswesens voran. Dieses erfordere aber heute die Verlängerung der Kündigungsfrist, weil das Vertrauen zu unserem Zentralinstitut noch weiter gestärkt werden müsse, um im Bedarfsfalle den einzelnen Genossenschaften tatkräftig helfen zu können.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit stark überwiegender Mehrheit angenommen. Die Vertreter der einzelnen Genossenschaften konnten sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß die Festigung ihres Zentralgeldinstitutes gleichzeitig eine Festigung der einzelnen Genossenschaften bedeute.

Die aus der Aufsichtsrat satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder, Freiherr von Massenbach, von Born-Fallois, Pohlmann und von Bernuth wurden bis auf den letztgenannten wiedergewählt. An seine Stelle tritt Herr Regierungsrat a. D. Schulz-Strallowo. Außerdem wurde Herr Hauff-Jankendorf neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Am Dienstag abend veranstalteten die beiden Verbände im Saale des „Zoologischen Gartens" einen

Begrüßungsabend.

Trotz der Größe des Raumes war es kaum möglich, die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer der Genossenschaftstagung unterzubringen. Nach dem Einleitungsmarsch wurden zwei Naturfilme der Ufa vorgeführt: „Kindergymnastik" und „Ein Besuch beim König der Lüfte". Hiernach hielt Verbandsdirektor Dr. Swart eine kurze Ansprache, in der er die Vertreter der Genossenschaften und die Gäste begrüßte. Ferner führte er aus, daß man nicht bezwecke, den Erschienenen ein großstädtisches Programm zu bieten, sondern eine Vortragsfolge, die auch jede Genossenschaft draußen auf dem Lande bei ihren Festen ihren Mitgliedern bieten könne. Es folgte ein weiterer Film „Wolken, Wind und Wetter", der besonders für unsere ländlichen Genossenschafter von Interesse gewesen sein dürfte. Gesangvorträge des Vereins deutscher Sänger halfen den Abend zu verschönen. Den Kernpunkt der Vortragsfolge bildete der Goethesche Einakter „Die Geschwister" unter Leitung von Frau Lina Starke, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach Beendigung der Vortragsfolge blieben die Teilnehmer noch einige Zeit in zwangloser Geselligkeit beisammen.

Am Mittwoch, dem 20. Mai, vormittags 10,15 Uhr, versammelten sich im großen Saale des Zoologischen Gartens zum

Verbandstag

des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen zirka 600 Vertreter der Genossenschaften und Freunde des Genossenschaftswesens. Freiherrn von Massenbach-Konin wurde einstimmig die Leitung des Verbandstages übertragen. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte er die Anwesenden, insbesondere die Vertreter des Deutschen Reiches, Herrn Generalkonsul Dr. Lüttgens und Konsul Dr. Schroeder, die Vertreter des Konsistoriums, Herrn Landgerichtsrat a. D. Klawuhn und Superintendent Rhode, die Vertreter der Westpolnischen Landw. Gesellschaft, Herrn W. Kraft und Senator Busse, den Vertreter der Deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, Herrn von Saenger, Herrn Landrat a. D. Naumann, die Vertreter der Presse, die Vertreter unserer Genossenschaften aus Oberschlesien, Bielitz und Pommerellen. Darauf gedachte Freiherr von Massenbach der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder des Verbandsausschusses Oertner, Laubsch und Lutz, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Es wurde beschlossen, an die alten Verbandsdirektoren der beiden Verbände, Dr. Wegener und Oekonomierat Hüneraskh, Begrüßungstelegramme zu senden.

Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart wurde dann das Wort zum

Verbandsbericht

erteilt. Er führte folgendes aus:

Das abgelaufene Jahr war ein Jahr des Friedens für unser Land. Unser Genossenschaftswesen konnte sich in friedlicher Wirtschaftsarbeit weiter entwickeln. Nachdem vor 1½ Jahren zwischen Polen und dem Deutschen Reich ein Einvernehmen über die Beendigung der Liquidationen auf Grund des Versailler Friedensvertrages zustande gekommen war, ist dies Abkommen vor kurzem von Polen ratifiziert und sind die Urkunden darüber zwischen den beiden Staaten ausgetauscht worden. Damit ist dies Abkommen in Kraft getreten. Die Liquidationsmaßnahmen sind damit endgültig beendet. Was noch nicht liquidiert ist, bleibt den Eigentümern erhalten. Eine ständige Quelle des Streites zwischen beiden Ländern ist damit endlich verstopft.

Mit dem Liquidationsabkommen ist auch das Erbrecht der Ansiedler in Kraft getreten in den Grenzen, die zwischen beiden Ländern verabredet und die Ihnen bekannt sind. Damit ist auch für viele unserer Genossenschaften der Mitgliederbestand und die Arbeit auf lange Sicht geklärt.

Möge damit auch der Kriegshaß der Völker mit ausgeräumt werden; denn Haß ist blind! Möge auch die sachliche Leistung der Deutschen hierzulande künftig zu der Wertschätzung kommen, die sie verdient!

Der Handelsvertrag, der schon vor langer Zeit zwischen beiden Ländern vereinbart wurde, ist von seiten des Deutschen Reiches noch nicht endgültig angenommen. Auch Polen hat lange geschwankt, ob es ihm endgültig zustimmen sollte; aber die Erkenntnis hat schließlich den Ausschlag gegeben, daß bei einem solchen Gegenseitigkeitsvertrag beide Teile nicht alle Wünsche durchsetzen können. Es ist schwer zu übersehen, ob die Landwirtschaft unseres Teilgebiets von diesem Vertrage große Vorteile haben würde.

Beide Länder sind aber wirtschaftlich stark aufeinander angewiesen, und man muß das Zustandekommen eines solchen Vertrages schon deshalb wünschen. Sicherlich würde auch die friedliche Arbeit unserer Genossenschaften gefördert werden.

Die Ernte des Jahres 1930 war nicht so groß wie die vorjährige und wurde bei den statistischen Erhebungen offenbar überschätzt. Trotzdem müssen wir dankbar bleiben, daß wir in so schweren Zeiten nicht auch noch von Mißwachs betroffen wurden; denn der Preisstand der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sank während des Jahres auf einen Tiefstand, der zu einer allgemeinen Not geführt hat. Es handelt sich dabei um eine Teilerscheinung der allgemeinen Weltkrise, die alle Rohstoffe der Welt erfaßt und sie auf einen Preisstand heruntergedrückt hat, den wir selbst vor dem Kriege nicht gehabt haben. Damit wurde in allen Ländern die Kaufkraft gelähmt, die Nachfrage für gewerbliche Erzeugnisse schwand und brachte allen Ländern, die eine starke Großindustrie besitzen, eine ungeheure Arbeitslosigkeit.

Man kann aber nicht daran vorbeigehen, daß einzelne Länder, ganz besonders Frankreich und Belgien, von der Krise nur wenig oder gar nicht betroffen sind, während andere, darunter auch unser Land, besonders schwer zu leiden haben. Daran trägt der sogenannte Etatismus vor allem Schuld. Die übermäßige Anspannung der Ausgaben in Staat und Gemeinden, das Uebergreifen von Staat und Gemeinden über ihre nächsten Aufgaben hinaus auf das Wirtschaftsleben, indem sie selbst auf weiten Gebieten die Produktion in die Hand genommen haben, die Ausdehnung des Beamten-Apparats in der Ueberwachung der Wirtschaft und die Ueberspannung der Sozialversicherung haben dazu entscheidend beigetragen. Es muß erhofft werden, daß der Staat seine Wirtschaft so einschränkt, daß er der erkrankten Volkswirtschaft durch Steuerermäßigung statt durch neue Steuern aufhelfen kann.

Viel besser als der Staat kann das Genossenschaftswesen die Gemeinnützigkeit im Wirtschaftsleben zur Geltung bringen. Das Genossenschaftswesen bietet dem Entschluß und der Tatkraft des einzelnen Spielraum, wird durch den Wettbewerb der freien Wirtschaft zur vollen Leistung angespornt. Und doch hat es auch alle Elemente der Arbeit für das Gemeinwohl in sich.

Die nächsten Folgen der wirtschaftlichen Notlage sind: Ertragslosigkeit der Einzelwirtschaft, Sinken des Bodenwertes und aller Ertragswerte, Stillstand der Ersparnisse, die noch 1930 beträchtlich gewachsen sind. Da nun alle Kreditgewährung mit ihrem Zinsendienst letztenendes auf dem Ertrag der Einzelwirtschaft beruht und in der Bewertung der Ertragsquelle seine Sicherheit finden muß, so bedeutet die allgemeine Notlage auch eine schwere Probe für unser Genossenschaftswesen, besonders für unsere Kreditgenossenschaften. Im ganzen hat unser Genossenschaftswesen diese Probe bisher bestanden, wenn auch im einzelnen manches Unglück zu beklagen ist. Aber die Not ist noch nicht zu Ende.

Der Mensch lebt von der Hoffnung und so hoffen wir, daß auf diese schweren Zeiten auch wieder bessere folgen werden. Wenn man frühere Krisen vergleicht, so ist auch anzunehmen, daß der jetzige Tiefstand in der Weltwirtschaft nicht dauernd bleiben wird. Aber es wäre falsch, dieser Hoffnung zu vertrauen und stillzusitzen. Wer sich in diesen Zeiten so hält, daß er allen Verpflichtungen nachkommt, wenn er auch nicht sparen kann, der wird auch wieder vorwärtskommen. Aber viele Betriebe sind immer tiefer in Schulden geraten und werden sich schwerlich wieder erholen, auch wenn die Zeiten besser werden, weil die Zinsenlast für sie zu groß geworden ist. Solche Betriebe kommen mit immer steigender Dringlichkeit, um Aushilfskredite zu erhalten, die in den meisten Fällen sofort einfrieren und deren Sicherheit nicht mehr klar ist. Defizit-Kredite zu geben, ist nicht Sache der Genossenschaften. Sie müssen sich der Verantwortung bewußt bleiben, daß sie fremde Mittel verwalten. In einer Zeit, in der der Umlauf aller Warenwerte kleiner geworden ist, wird auch weniger Kredit, der wirtschaftlich berechtigt ist, in der Volkswirtschaft gebraucht. Damit dürfen die Genossenschaften in solchen Zeiten auch den Umfang ihrer Kreditgewährung nicht steigern, sondern müssen umgekehrt darauf sehen, daß die ausgeliehenen Kredite kleiner werden.

In den Kreditgenossenschaften und Ein- und Verkaufsvereinen ist in den letzten Jahren immer auf Erweiterung der Kredite gedrängt worden. In Wirklichkeit ist dieser Kredit mit zu wenig Bedenken vom Schuldner gewünscht und von der Genossenschaft zu leicht gegeben worden. Nachher kommt dann die Sorge wegen des drückenden Zinsfußes und der Rückzahlung. Das Drängen nach langfristigem Kredit hat bisher nur in bescheidenem Maße erfüllt werden können. Besonders in Erbsachen wurde immer wieder darauf gedrängt. Hier möchte ich auf die Ausführungen des Herrn Hauffe-Jankendorf verweisen, der neulich im Zentralwochenblatt mit Nachdruck auf die Gefahren eines solchen Kredits hingewiesen hat. Ist erst ein Erbschaftskredit von Geschwistern oder anderen Verwandten auf die Genossenschaft übergegangen, so ist kein Entgegenkommen mehr möglich; während die Verwandten in solchen Notzeiten wie jetzt wohl oder übel sich damit abfinden, daß sie helfen müssen, den Bestand des Hofes zu erhalten.

Die Liquidität, d. h. die Sorge für die Zahlungsbereitschaft der Genossenschaft, muß in diesem Jahre mit ganz besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden. Sind doch die Außenstände großenteils fester eingefroren als je. Um so mehr muß man Bankguthaben besitzen, um Sparerguthaben zurückzahlen zu können. Wenn man in einem solchen Jahr vielfach mit der Abzahlung der Tilgungsraten Nachsicht üben muß, so muß andererseits um so strenger darauf gehalten werden, daß die Zinsen bezahlt werden. Denn ein Schuldner, der sie nicht mehr bezahlt, kommt nur immer tiefer hinein. Die Vorstände und Aufsichtsräte müssen prüfen, ob die Sicherheiten heute bei der niedrigeren Bewertung des Bodens noch ausreichen; vor allem muß mit Blanko-Krediten aufgeräumt werden.

Das eigene Vermögen muß gestärkt werden und zwar sowohl die Geschäftsanteile wie die Reserven. Es ist schwer, eine solche Mahnung heute auszusprechen. Wo der einzelne in seiner Wirtschaft kaum etwas erübrigt, kann er sich nur schwer stärker an der Genossenschaft beteiligen. Aber es muß doch versucht werden, nachzuholen, was in den letzten Jahren versäumt wurde. Das Vertrauen, daß die Sparer zur Kreditgenossenschaft haben müssen, geht allen anderen Rücksichten vor. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß von den ländlichen Genossenschaften manche zu wenig auf den Gewinn sehen, so daß der Gewinn dann nicht eine ausreichende Verzinsung des eigenen Vermögens darstellt. Man soll das geschäftliche Risiko, das in jeder Kreditgewährung liegt, nicht unterschätzen und schon deshalb auf ausreichende Rücklagen sehen.

In den städtischen Kreditgenossenschaften kleinerer und mittlerer Größe zeigt sich immer die Gefahr, auf einzelnen größeren Schuldnern einen zu großen Teil der Mittel zu vereinigen. Darin liegt die doppelte Gefahr, daß dies Konto einfriert und daß unter Umständen Verluste entstehen, die den Bestand der Genossenschaft erschüttern können. Auch ist es eine Unbilligkeit gegenüber den anderen Mitgliedern. Die Genossenschaften müssen sich an den Gedanken gewöhnen, daß sie nicht alles machen können.

Die Statistik der Kreditgenossenschaften ergibt folgendes Bild:

Spar- und Darlehnskassen
in Millionen Zloty

	Spareinlagen		Einlagen i. lfd. R.		Außenstände	
	31.12.29	31.12.30	31.12.29	31.12.30	31.12.29	31.12.30
Verb. deutscher	6,2	7,4	1,2	0,9	7,5	7,9
„ landw.	2,3	2,9	0,9	0,6	2,8	3,5
zusammen	8,5	10,3	2,1	1,5	10,3	11,4

Banken und Vorschußvereine:

Verb. deutscher	21,3	23,8	13,2	11,5	40.3	44,0
„ landw.	10,6	17,2	8,9	5,2	16,1	19,3
zusammen	31,9	41,0	22,1	16,7	56,4	63,3
Kreditgenossensch. insgesamt	40,4	51,3	24.2	18,2	66,7	74,7

Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß unter Banken und Vorschußvereinen auch eine Anzahl von Darlehnskassen mitgezählt ist, die einen mehr städtischen Charakter angenommen haben. Diese Gruppe umfaßt außerdem die großen Kreditgenossenschaften in Oberschlesien, die unserem Verbande angeschlossen sind und eine Anzahl von Vorschußvereinen in Pommerellen. Die bedeutende Entwicklung auch der Einlagen in diesem Geschäftsjahr, die aus diesen Zahlen hervorgeht, darf nicht darüber täuschen, daß diese Entwicklung seit vorigem Herbst zu einem Stillstand gekommen ist, und daß wir für längere Zeit auf einen neuen Zufluß nicht rechnen können.

Die Zurückhaltung des Bankwesens und der Genossenschaften in der Kreditgewährung, besonders bei Krediten, die nach ihrer Natur langfristig sind und der hohe Zinsfuß, haben zu manchen Neuerungen auf dem Gebiet des Sparwesens geführt; darunter auch solchen, die dem benachbarten Gebiet des Versicherungswesens entnommen sind. Hier sind vor allem die sogenannten Bausparkassen zu nennen, die sich in den letzten Jahren in Deutschland als Aktiengesellschaften oder in anderen Rechtsformen ausgebreitet haben und nun auch bei uns aufzukommen scheinen. Die Idee des Sparzwangs, die darin liegt, ist beachtlich, aber nicht neu — sie ist ja längst durch die Lebensversicherung auf den Erlebensfall verwirklicht. Neu ist dagegen, daß die ersten Genossen die Vorteile haben, während die letzten dafür leer ausgehen; ein Schneeballsystem, das unmöglich gut enden kann. Neu auch die Reklame, daß man viel billiger arbeiten kann als jede Bank oder Kreditgenossenschaft. Neu — aber wenig vertrauenerweckend. Unsere Genossenschaften sollten wachen, daß die Spareinlagen nicht in solche dunklen Kanäle abfließen. Sind doch in den letzten Jahren schon genug Spargelder des Landwirts in verkrachten Handelsfirmen zugrunde gegangen, die jahrelang auch angeblich mehr Zinsen herauswirtschafteten als wir.

In den Ein- und Verkaufsvereinen tritt das Sinken des Warenwertes in den Umsatzzahlen deutlich hervor.

Ein- und Verkaufsvereine:
in 1.000 Ztr.

	Getreide		Kohlen		Düngemittel		Futtermittel	
	1928/29	1929/30	1928/29	1929/30	1928/29	1929/30	1928/29	1929/30
Verb. deut.	1,487	1,303	618	517	600	521	330	251
„ ldw.	486	502	211	200	252	268	86	87
zusammen	1,973	1,805	829	717	852	789	416	338

Gesamtwarenumsatz in Millionen Zloty:

	1928/29	1929/30
Verband deutscher	42,0	31,5
„ landwirtschaftlicher	15,4	11,7
Zusammen	57,4	43,2

Für die Ein- und Verkaufsvereine gilt besonders die Mahnung, daß sie als Geschäftszweck nicht die Kreditgewährung, sondern den Warenverkehr haben. Wenn aber Kredite gewährt sind, wie es meist geschehen ist, so muß auf die Stellung von Sicherheiten gesehen werden.

In dem jetzt laufenden Wirtschaftsjahr werden die Umsätze weiter abfallen, da die Preislage noch niedriger war als im Vorjahr und zudem die Düngeranwendung infolgedessen vermindert ist. Es fragt sich, ob nicht viele Landwirte die Düngeranwendung schon zu weit zurückgeschraubt haben, besonders bäuerliche Kreise. Nach den großen Verlusten, die zahlreiche Ein- und Verkaufsvereine im vorigen Geschäftsjahr hatten, wird das jetzt noch laufende Geschäftsjahr anscheinend ohne wesentliche Verluste enden, trotzdem es unter dem Druck der niedrigeren Preise und verminderten Umsätze lag. Sie werden Anstrengungen machen müssen, ihr eigenes Vermögen in ein angemessenes Verhältnis zu den fremden Mitteln zu setzen. Unsere Verbandsausschüsse haben darüber in der letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

„Das Eigenvermögen der den Verbänden angeschlossenen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften ist im Verhältnis zu den Anlagewerten und den fremden Betriebsmitteln der Genossenschaften zu niedrig. Es bedarf daher dringend der Vermehrung. Das ist auch besonders mit Rücksicht auf das in diesen Genossenschaften liegende Risiko notwendig. Das eigene Vermögen sollte grundsätzlich ausreichen, um die Anlagewerte und die normalen Warenvorräte der Genossenschaften zu decken. Da bei der jetzigen schlechten wirtschaftlichen Lage eine Stärkung der Reserven durch Ueberschüsse nicht genügend erfolgen kann, empfehlen die Ausschüsse beider Verbände diesen Genossenschaften, soweit sie hauptamtlich geleitet werden, dringend eine Erhöhung der Geschäftsanteile. Bei der Festsetzung der Geschäftsanteile wird empfohlen, den Rat des Verbandes einzuholen."

Zu den Ein- und Verkaufsvereinen ist im letzten Jahre eine Gruppe sogen. „Konsumvereine" hinzugetreten. Sie haben das Bezugs- und Absatzgeschäft landwirtschaftlicher Darlehnskassenvereine übernommen, soweit es in deren Rahmen nicht mehr paßte, sind also keine eigentliche Vermehrung unseres Genossenschaftswesens.

Die Milchanlieferung der Molkereien beider Verbände belief sich auf 146 Millionen kg (Ltr.) Das bedeutet eine Steigerung von 9,6% gegenüber 1929 (1929 : 136). Es wurden 13.527.936 Ltr. oder 9,23% als Frischmilch verwandt. Zur Käseherstellung wurden 1.287.069 Ltr. Vollmilch und außerdem 13.835.666 Ltr. Magermilch verwendet. Zirka 90% der Milchmenge wurde zu Butter verarbeitet.

Für die Ausfuhr der Butter wurde von den Molkereien unserer Verbände vor 2 Jahren die Molkereizentrale ins Leben gerufen, die auch mehrere Kontrollstationen an der Grenze einrichtete. Die Molkereizentrale hat im abgelaufenen Jahre den größten Teil der Butterausfuhr unserer Molkereien vermittelt und hat sich das Vertrauen

sowohl der Molkerei-Genossenschaften, als auch der Behörden gewonnen. Es wurden 52,76% der gewonnenen Butter ausgeführt; das ist 20,5% der polnischen Gesamtausfuhr.

Butterverwertung in kg:

	im Auslande	im Inlande	
1929:	6,31 zł	6,37 zł	
1930:	4,83 „	4,89 „	im Großverkauf
		5,32 „	im Kleinverkauf

Milchauszahlung:

	mit	ohne
unentgeltlicher Rückgabe der Magermilch für das Fettprozent:		
1929:	6,61 gr	7,78 gr
1930:	5,08 „	5,78 „

In den nächsten Jahren wird die Butterausfuhr wahrscheinlich eine steigende Bedeutung für unser Molkereiwesen haben. Unsere Butter bleibt an Güte der anderer Butterausfuhrländer zurück und ist auch mit der Inlandsbutter des deutschen Marktes, der für uns der Hauptabnehmer ist, heute noch wohl kaum als gleichwertig anzusehen. Wenn wir uns diesen Markt erhalten und auf ihm vorwärtskommen wollen, so müssen wir also die Güte der Butter steigern und nach der Erfahrung anderer Länder geschieht dies, wenn man die Milch nicht nur nach dem Gehalt, sondern auch nach der Reinheit bezahlt. Unseren oft wiederholten Mahnungen haben unsere Genossenschaften bis jetzt leider kein Gehör gegeben. Mit um so größerer Freude erfüllt es uns, daß die Posener Molkerei auf diesem Gebiet die Führung übernommen hat und die Bezahlung nach der Reinheit nach einem Punktsystem aufgenommen hat. Der Erfolg ist auffallend gewesen und sollte allen Genossenschaften eine Mahnung sein, ähnlich zu verfahren.

Die Brennereien haben folgende Zahlen aufzuweisen:

Erzeugter Spiritus in Litern:

	1928/29	1929/30
Verband deutscher	680.100	777.500
Verband landw.	595.100	662.400
Zusammen	1275.200	1439.900

Die Verwertung der Kartoffeln in den Brennereien ist befriedigend gewesen. Es ist aber bekanntlich ein Gewerbe, das nach Lage der Gesetzgebung und des Verbrauchs keine Entwicklung vor sich hat.

Eine größere Zukunft haben dagegen möglicherweise die Viehverwertungsgenossenschaften noch vor sich, deren Umsatz im abgelaufenen Jahr unverändert blieb:

Viehumsatz in Stück:

	Schweine	Rinder	Kälber	Schafe	Pferde
1929:	54.333	2.766	4.647	420	13
1930:	53.895	3,609	5.670	1.453	15

Das Geschäftsergebnis unserer Landesgenossenschaftsbank haben Sie gestern in der Mitgliederversammlung geprüft.

Die Landw. Zentralgenossenschaft und Landw. Hauptgesellschaft schließen wie die Ein- und Verkaufsvereine ihr Geschäftsjahr am 30. Juni. Sie haben im vorigen Geschäftsjahr im ganzen befriedigend gearbeitet und hätten sehr gut abgeschlossen, wenn nicht die Verluste der Ein- und Verkaufsvereine und die Lage der Außenbetriebe zu sehr eingewirkt hätten. Im laufenden Jahre sind die Umsätze an Wert und teilweise auch mengenmäßig infolge der allgemeinen Wirtschaftslage zurückgegangen. Das Geschäftsergebnis ist dadurch naturgemäß auch gedrückt, dürfte aber noch befriedigen.

Ueber unsere Verbandsarbeit geben folgende Zahlen Auskunft:

	Verb. dt.:	Verb. landw.:
Zahl der angeschl. Genossenschaften Anfang 1930	381	170
ausgeschieden	8	4
beigetreten	15	8
Bestand am 31. 12. 1930	388	174

davon oberschlesische Genossenschaften 47. Der Zuwachs erklärt sich im wesentlichen aus der Gründung ländlicher Bezugs- und Absatzgenossenschaften zur Entlastung der Darlehnskassen.

Die Mitgliederzahl verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaftsarten folgendermaßen:

	Verb. dt.:	Verb. landw.
Spar- und Darlehnskassen	169	84
Banken und Vorschußvereine	39	13
Ein- u. Verkaufsgenossenschaften (Bez.- u. Abs.)	57	21
Molkereien	46	20
Brennereien u. Kartofl.	26	17
Dreschereien	6	
Viehverwertungsgen.	10	
Bau- u. Siedlungsgen.	7	
verschiedene Gen. und Ges.	22	19
Aktiengesellschaften	6	—
	388	174

Revisionen wurden ausgeführt:

Verband deutscher Genossenschaften
von Posen 193 } insgesamt 237 Revisionen
von Bromberg 44 } gegen 237 Revisionen per 31. 12. 1929

Verband landw. Genossenschaften
von Bromberg 13 } insgesamt 121 Revisionen
von Posen 108 } gegen 115 Revisionen per 31. 12. 1929

Versammlungen wurden besucht:

Verb. dt.:	Verb. landw.:
249 (230)	87 (84)

Bilanzen wurden aufgestellt; draußen:

Verb. dt.:	Verb. landw.:
176 (178)	96 (102)
im Büro:	
12 (6)	13 (13)

Der diesjährige Bericht kann leider kein Zeugnis ablegen von einer vorwärtsschreitenden Entwicklung, wie es in den letzten Jahren der Fall war. Die Genossenschaften mußten angestrengt arbeiten, um bei der allgemeinen Notlage im wesentlichen ihren Stand zu behaupten. Verluste waren im einzelnen unvermeidlich. Immerhin sind auch einige neue Unternehmen zu verzeichnen, die für die Gesundheit und Lebenskraft unseres Genossenschaftswesens zeugen. Im ganzen steht hinter den trockenen Zahlen unserer Statistik eine schwere Not zahlloser Einzelwirtschaften, von denen manche ganz und gar erlegen sind. In solchen Zeiten muß das Genossenschaftswesen seine Kraft bewähren. Nachbarliche und gemeinnützige Hilfsbereitschaft wird wichtiger als je. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir keine Wohltätigkeitsanstalt sind; daß wir nicht Geschenke zu geben haben, sondern daß wir Verwalter fremder Gelder sind, daß wir das Vertrauen der Spareinleger erhalten und rechtfertigen müssen. Tun wir es nicht, so ist die Grundlage unseres Genossenschaftswesens zerbrochen. Nicht Geld ist der Gedanke, unter dem wir unsere Arbeit tun, sondern wir sollen Erzieher zur Tüchtigkeit sein; dazu ist aber manchmal auch Härte notwendig. Bequem ist der Wucherer, der den Schuldner im planlosen Borgen bestärkt. Der wahre Genossenschafter aber läßt

dem Schuldner keine Ruhe, wenn er nicht von selbst pünktlich seinen Verpflichtungen nachkommt, und zwingt ihn zur Sparsamkeit. Nur der Sparsame wird sich in den schweren Zeiten halten. Dauerhaft soll aber unsere Arbeit sein, die nicht nur für eine Generation bestimmt ist, sondern für eine fernere Zukunft. Darum wollen wir uns auch nicht entmutigen lassen durch die Sorgen dieser Notzeit. Wir müssen durch sie hindurch. Die Arbeit, die zäh beharrt, wird auch Erfolg bringen. „Einigkeit macht stark", und so wollen wir uns immer wieder erinnern an den alten Ruf unseres Genossenschaftswesens: „Einer für alle, alle für einen!"

An den Geschäftsbericht schloß sich eine längere Aussprache. Zur Frage der Erhöhung der Geschäftsanteile bei den Warengenossenschaften vertrat Herr Busse-Osuch den Standpunkt, daß es nicht sämtlichen Warengenossenschaften möglich sein wird, die Geschäftsanteile zu erhöhen. Ob eine Erhöhung vorgenommen wird, müßte den einzelnen Genossenschaften überlassen bleiben. Herr Heth-Komorowo entgegnete hierauf, daß eine Erhöhung der Geschäftsanteile unbedingt erfolgen müsse, um eine Deckung für die Schulden zu verschaffen. Wenn es auch heute für die einzelnen Mitglieder der Genossenschaften schwierig sei, entsprechende Gelder aufzubringen, so müßte trotzdem die Erhöhung durchgeführt werden. Herr Dr. Swart führte dann kurz aus, daß es zwar besser sei, die Geschäftsanteile aus eigenem Willen zu erhöhen, aber in manchen Fällen diene ein gewisser Druck der Bank den Genossenschaften zum Wohle. Häufig wollen die Generalversammlungen der Genossenschaften trotz dringenden Erfordernisses in Verkennung der Sachlage die Erhöhung nicht mitmachen und bringen damit ihre Genossenschaften und sich selbst in große Gefahren. Auf die Aeußerung des Vertreters einer Genossenschaft, daß die Verschuldung vieler Betriebe durch den Ankauf von Düngemitteln entstanden sei, der sich bei den niedrigen Roggenpreisen nicht rentiert habe, erwiderte Dr. Swart, daß es zwar überall erforderlich sei, eine Ausgabenverminderung vorzunehmen, eine Gefahr bilde aber die starke Verminderung des Kunstdüngers. Das Sparen an persönlichen Ausgaben müsse besonders beachtet werden. Diese sind nach dem Kriege in riesigem Maße gestiegen. Um zu einer Gesundung der Einzelwirtschaften zu kommen, ist es erforderlich, zur Einfachheit der Väter zurückzukehren. In vielen Fällen hat auch das Anlegen von Sparguthaben bei Privatpersonen gegen hohe Zinsvergütung Landwirte ins Unglück gebracht. Große Zusammenbrüche von Firmen sind in den letzten Jahren erfolgt, die bei diesen Instituten eingezahlten Gelder sind mitverloren gegangen. Auch die Einlagen in Zuckerfabriken sind nicht zweckmäßig, da diese heute nicht so kapitalkräftig sind, daß sie jederzeit größere Summen flüssig machen können.

Nach Beendigung der Aussprache über den Verbandsbericht erstatteten die Herren Sültemeyer und Hoffmeyer den Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung für beide Verbände. Den Verbandsvorständen wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Der satzungsgemäß aus dem Verbandsausschuß ausscheidende Herr von Winterfeld wurde wiedergewählt. Neu gewählt wurden die Herren Hoffmann-Sgtopy, Hauffe-Sokolowo, Warmbier-Chodzież, M. Schmidt-Margonin und von Born-Fallois-Sienno.

Zum Punkt 4 der Tagesordnung „Verschiedenes" entspann sich eine längere Aussprache über die Herabsetzung der Verbandsunkosten, der Verbandsbeiträge und der Revisionskosten.

Herr Dr. Swart führte hierzu aus, daß die Gehälter der Angestellten der Raiffeisen-Organisation im Durchschnitt kaum den Vorkriegsstand erreichten. Die Ausgaben seien im Gegensatz zu früher dadurch bedeutend gewachsen, daß die Revisionen jetzt viel umfangreicher durchgeführt wurden als früher und dadurch, daß die Anforderungen an die Revisoren heute bedeutend höher seien. Bei der Beschlußfassung des Verbandsausschusses über die Höhe der Verbandsbeiträge werden die hier vorgebrachten Anregungen geprüft werden.

Herr Schade aus Komorzewo bemängelte, daß aus dem Kreis Czarnikau im Verbandsausschusse zu wenig Mitglieder seien. Der Verbandsdirektor sagte zu, daß in der nächsten Sitzung diese Frage geprüft würde.

Um 1 Uhr wurde die Versammlung und damit die diesjährige Tagung geschlossen.

(Fortsetzung von Seite 362)

Graser-Laroszewo zu richten. Auch können Anmeldungen bei der Eröffnung noch angenommen werden. Es ist erwünscht, daß auch die Väter der Schüler erscheinen. Tinte und Feder sind von den Schülern mitzubringen.

Bezirk Wirsitz.

Landwirtschaftlicher Lokalverein Mrotschen u. U. Unsere nächste Sitzung findet am Sonnabend, dem 13. Juni nachm. 6 Uhr im Restaurant Schillert in Mrocza statt. Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten um recht zahlreichen Besuch. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Kulturbaumeister Plate-Posen über Grünland- und Futterpflanzenbau. 3. Aussprache über eine evtl. zu veranstaltende Flurschau. 4. Verschiedenes.

Obstbaukursus des Ldw. Vereines Birnbaum.

Am 5. Mai, um 7 Uhr früh, fanden sich in meinem Obstgarten in Bielsko zwanzig jüngere Mitglieder unseres Vereins ein, um der unter Leitung des Herrn Gartenbaudirektors Reissert anberaumten praktischen Vorführung für Umpfropfung von Obstbäumen beizuwohnen. Die Obstbäume wurden bereits 6 Wochen vorher durch den Baumwart, Herrn Weigt, vorbereitet (verjüngt). Das Interesse für die Ausführung der Arbeiten wuchs sichtlich bei allen Teilnehmern, angeregt durch die erschöpfenden Erklärungen, beim Zuschneiden der Edelreiser, zu den verschiedenen für die Pfropfköpfe jeweilig passenden Veredlungsarten. Das Einsetzen der Edelreiser in die Pfropfköpfe durch den mit diesen Arbeiten sehr vertrauten Baumwart, Herrn Weigt, steigerte das Interesse noch wesentlich, so daß in kurzer Zeit die meisten Teilnehmer die um die Pfropfbäume herumstehenden Leitern wissensdurstig bevölkerten.

Zunächst wurde in meinem Garten ein Apfelbaum umgepfropft, die übrigen Obstbäume unter Hinweis auf ihre Pflege eingehend besprochen, frisch gepflanzte Bäumchen verschnitten und auf nicht richtiges Pflanzen aufmerksam gemacht. Alsdann ging es zur Nachbarin, Frau Brondke, wo zwei Birnbäume im Alter von 25—35 Jahren mit einer entsprechend großen Anzahl Pfropfköpfchen versehen wurden. Zum Schluß kamen noch bei Herrn Trendler vier kleinere Bäumchen, unter stets gleicher, reger Beteiligung, zum Umpfropfen.

Die Arbeit begann um 7 Uhr früh und dauerte bis 2 Uhr mittags, unterbrochen durch eine photographische Aufnahme und kurze Frühstückspausen, welche durch die Freundlichkeit von Frau Brondke, mit selbstgekeltertem Traubenwein und Brötchen, in dankenswerter Weise gewürzt wurden. Mit größter Befriedigung für alle Teilnehmer schloß Herr Direktor Reissert den Lehrgang. Die rege Teilnahme und das Interesse zeigten, daß solche Kurse empfehlens- und nachahmungswert sind.

Osw. Schneider, Vorsitzender.

Die bäuerliche Buchführung.

Die W. L. G. ist einem öfters geäußerten Wunsche ihrer Mitglieder nachgekommen und hat eine Buchführung für bäuerliche Betriebe bis 250 Morgen unter Anpassung an die hiesigen Verhältnisse ausgearbeitet. Der Buchführungs-Vordruck ist daher zweisprachig in seinen wesentlichsten Teilen und dürfte auch den Ansprüchen unserer Steuerbehörden usw. voll genügen. In einer wirtschaftlich so schwierigen Zeit ist es wichtig für jeden strebsamen Landwirt eine Kontrolle über die Einnahmen und Ausgaben in seinem Betriebe zu besitzen, um schließlich am Ende des Jahres feststellen zu können, ob und in welcher Höhe ein Reinertrag, der doch den Erfolg seiner Arbeit darstellt, erzielt wurde. Die Buchführung ist so eingerichtet, daß es ein leichtes ist mit ihrer Hilfe genau das steuerpflichtige Einkommen festzustellen und bei der Einschätzung hierzu dem Landwirt als Unterlage zu dienen. Unsere Geschäftsstellen sind mit der Buchführung bekannt gemacht, so daß sie in der Lage sind auf Wunsch die Mitglieder in der Buchführungsarbeit zu unterstützen, was besonders bei der Anlage der Buchführung, bei der Vermögensaufnahme, und am Schlusse des Wirtschaftsjahres, bei dem sog. Jahresabschluß eine große Erleichterung für sie bedeuten wird. Die laufenden Eintragungen in der Buchführung, die Einnahmen und Ausgaben, wird wohl ohne besondere Schwierigkeiten jeder Landwirt leicht vornehmen können, wenn er sich erst daran gewöhnt haben wird, alle Geschäfte in seinem Taschenbuch gleich einzutragen. Das neue Wirtschaftsjahr beginnt mit dem 1. Juli und es ist an der Zeit, bei der zuständigen Geschäftsstelle das Buchführungs-Buch zu bestellen. Die Bücher werden zum Selbstkostenpreise von 6 zł das Stück bei den Geschäftsstellen der W. L. G. von 15. Juni ab zu haben sein.

W. L. G., Abt. Lehrgänge.

Rentenrückstände.

Die Państwowy Bank Rolny hat in Nr. 22/1931 des Wojewodschaftsamtsblattes das Verfahren bekanntgegeben, das bei Anträgen auf Stundung der bis 1. April 1930 rückständigen Renten auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 26. 11. 1930 (Stundung der bis 1. April 1930 rückständigen Renten auf 15 Jahre auf Grund individueller Anträge, Stundungszinsen 4 Prozent jährlich) zu beachten ist. Die Bank Rolny hat für diese Anträge Formulare aufgestellt, die bei den Gemeindeschulzen erhältlich sind.

Mitglieder, die Stundungsanträge stellen wollen, mögen sich die Formulare besorgen und sich wegen der weiteren Bearbeitung an unsere Bezirksgeschäftsstellen wenden.

Welage — Volkswirtsch. Abteilung.

Vermittlung von Landwirtstöchtern.

Es stehen uns noch einige Landwirtstöchter, die wir als Haustöchter abgeben können, zur Verfügung und wir bitten daher unsere Mitglieder, welche die Absicht haben, eine Haustochter aufzunehmen, um umgehende Mitteilung.

Welage, Poznań, Piekary 16/17.

Berichtigung.

Wie uns Herr Rittergutsbesitzer Uhle-Gorzewo mitteilt, hat sein Pferd „Aster" im leichten Jagdspringen in Gnesen nicht den 11., sondern den 4. Preis erhalten.

Genossenschaftliche Mitteilungen

25 Jahre Spar- und Darlehnskasse Miloslawitz.

Am Sonnabend, dem 16. Mai, konnte die Spar- und Darlehnskasse Miloslawitz, Kreis Wongrowitz, das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiern. In großer Zahl hatten sich dazu die Genossen und geladene Gäste im geschmackvoll geschmückten Saale des Gasthauses Jodeit eingefunden. Nach einem stimmungsvollen Vorspruch und einem von neun jungen Mädchen gesungenen Begrüßungslied bewillkommnete der Vorsitzende, Herr Schmetthorst, die Erschienenen und gab einen Rückblick auf das Entstehen und die Entwicklung der Genossenschaft bis zum heutigen Tage, die ihren Höhepunkt vor dem Kriege mit 42 Mitgliedern erreicht hatte und heute noch 38 Mitglieder zählt. Insbesondere begrüßte der Vorsitzende mit herzlichen Worten die Veteranen des Vereins, die vier heute noch lebenden Mitbegründer der Genossenschaft. Danach überbrachte der anwesende Vertreter die Grüße des Verbandes und sprach die Hoffnung aus, daß der Genossenschaft auch weiterhin eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein möge.

Die weitere Festfolge brachte drei lustige Einakter, die von der Lehrerin, Fräulein Flatau, mit jungen Mädchen und jungen Männern sorgfältig einstudiert worden waren. Die Theaterstücke hatten einen vollen Erfolg, und man kann mit Vergnügen feststellen, wie tüchtige darstellerische Begabungen mitunter in unserer Dorfjugend vorhanden sind. Jedenfalls können Fräulein Flatau und die jugendlichen Darsteller auf ihre Leistung stolz sein. Nach den Theatervorführungen wurde getanzt, nicht nur im Saale, sondern auch auf einer im Garten errichteten „Freiluftdiele", die mit Lampions beleuchtet war. Das Tanzbein wurde tüchtig geschwungen, und als der Morgen zu den Fenstern hineinsah, war noch kaum zu merken, daß sich die Zahl der Teilnehmer vermindert hätte. Im ganzen darf man sagen, daß die Veranstaltung im guten Sinne stimmungsvoll und in einen geschmackvollen Rahmen gefügt war. Mck.

Bekanntmachungen

Komunikat über die Anmeldung von Getreide und Kartoffeln zur Anerkennung im Jahre 1931.

Die Landwirtschaftskammer bringt interessierten Landwirten zur Kenntnis, daß der Termin zur Einreichung von Anträgen auf Anerkennung der Bodenfrüchte für Getreide- und Hülsenfrüchte bis zum 15. Juni, für Kartoffeln und zwar sowohl für die, die für den Inlandsverbrauch als auch für den Export bestimmt sind, bis zum 20. Juni festgesetzt wurde.

Anträge auf Anerkennung können durch die Kammer auch nach den oben angegebenen Fristen sowie auch während der Besichtigung bei der Anerkennung berücksichtigt werden, unterliegen jedoch im Sinne des § 10 der Anerkennungsvorschriften einer um 50 Prozent höheren Anerkennungsgebühr.

Produzenten, die Bodenfrüchte im letzten Jahr angemeldet haben, wird die Kammer entsprechende Formulare in den nächsten Tagen zuschicken. Produzenten hingegen, die die Absicht haben, zum ersten Mal in diesem Jahre Bodenfrüchte zur Anerkennung anzumelden, müssen sich um Formulare schriftlich oder mündlich an die Saatzuchtabteilung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer (Wydzial Nasienny Wielkopolskiej Izby Rolniczej, Poznań, ul. Mickiewicza 33) wenden.

In dieser Abteilung erhalten Interessierte auch erschöpfende Informationen über die Anerkennung von Sämereien und Saatkartoffeln, die für den Inlandsverbrauch wie auch für den Export bestimmt sind, da die letzteren verschärften Vorschriften unterliegen.

Zölle für künstliche Düngemittel.

Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und der Landwirtschaft (veröffentlicht im Dz. U. Nr. 34 vom 17. 4. 1931) wurden die Zölle vom 17. April ab für folgende Düngemittel auf 25 Zloty erhöht, während sie bis jetzt für schwefelsaures Ammoniak 16.20 Zloty, für Chilesalpeter 10 Zloty, für Natronsalpeter 14,30 Zloty, für Kalksalpeter 6,50 Zloty, für Kalisalpeter 15,60 Zloty und für Kalkstickstoff 5 Zloty betrugen. Obige Düngemittel sowie Mischdünger, die für landwirtschaftliche Zwecke eingeführt werden, können mit Einwilligung des Finanzministeriums von der Zollgebühr befreit werden.

Schutzzölle für Fette, Öle und Ölprodukte.

Nach einer Verordnung des Finanzministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe sowie der Landwirtschaft sollen die Zollsätze künftig betragen für Raps, Rübsen, Lein, Mohn, Senf und Hanf 5 Zloty. (Die Landwirtschaft verlangte einen Zollsatz von 20 Zloty.) Der Zoll für Erdnüsse wird 7,50 Zloty, für Margarine sowie für Speiseöl im Sinne der Forderung der Landwirtschaft 100 Zloty betragen. Die Zollgebühr für Sonnenblumen-, Mohn-, Raps-, Lein- und Hanföl wird 85 Zloty betragen. Ferner hat man den Zollsatz für feste Fette (zur Herstellung der Margarine) auf 50 Zloty erhöht. Für denaturierte Oele wird man 10 Zloty zahlen müssen, für nichtdenaturierte, jedoch nichtraffinierte 25 Zloty. Hingegen sind exotische Oelsämereien (außer Erdnüssen) weiterhin zollfrei.

Zollfreie Gänseausfuhr.

Nach einer Verordnung des Finanzministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und der Landwirtschaft können lebende sowie frisch geschlachtete, gekühlte oder gefrorene Gänse auf Grund einer Bescheinigung des Ministeriums für Handel und Gewerbe zollfrei ausgeführt werden. Transporte, die eine solche Bescheinigung nicht besitzen, zahlen 10 Zloty für 100 Kilogramm bei der Ausfuhr von geschlachteten Gänsen. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni d. Js. in Kraft.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 31. Mai bis 6. Juni 1931

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
31	3,45	20,10	20,52	3,0
1	3,44	20,12	22,6	3,33
2	3,43	20,13	23,3	4,22
3	3,42	20,14	23,42	5,26
4	3,42	20,15	—	6,42
5	3,41	20,16	0,7	8,1
6	3,40	20,17	0,25	9,18

Buttererport verschiedener Länder im Jahre 1929 und 1930.

Die Butterausfuhr der wichtigsten Exportländer betrug in den Jahren 1929 und 1930:

Dänemark,	1929: 159 Mill. kg;	1930: 169 Mill. kg
Schweden,	1929: 25 „ „ ;	1930: 27 „ „
Finnland,	1929: 16,6 „ „ ;	1930: 17 „ „
Estland-Lettland,	1929: 27,5 „ „ ;	1930: 32 „ „
Holland,	1929: 47,3 „ „ ;	1930: 42 „ „
Neu-Seeland,	1929: 83,4 „ „ ;	1930: 95 „ „
Australien,	1929: 46,7 „ „ ;	1930: 57 „ „
Argentinien,	1929: 16,7 „ „ ;	1930: 22 „ „
Polen,	1929: 15 „ „ ;	1930: 12 „ „
Litauen	1929: 4 „ „ ;	1930: 7 „ „

Deutschlands Käseimport geht zurück.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres belief sich die Käseeinfuhr nur auf 12,1 Mill. kg im Werte von 15,7 Mill. Mark gegen 13½ Mill. kg im Werte von 21,7 Mill. Mark für denselben Zeitraum des Jahres 1930.

Neues über die Krümelschicht.

In jedem Lehrbuch und in jedem Vortrag über Bodenbearbeitung wird die Krümelschicht als das Erstrebenswerte hingestellt, weil durch dieselbe die in dem Boden enthaltene Feuchtigkeiten nicht zum Verdunsten kommt, sondern dem Boden, bzw. für die Pflanzen erhalten bleibt. Bei dem Herstellen der Krümelschicht durch Eggen, Schleppen, Hacken usw. wird auch das Unkraut zerstört.

Soweit ist die Erklärung der guten Wirkung der Krümelschicht bekannt. Diese Erklärung ist richtig, aber nicht vollständig. Wichtiger ist noch, daß bei einem Fehlen der schützenden Krümelschicht durch das Verdunsten des Wassers dem Boden in seiner Oberschicht Wärme entzogen wird und daß durch die hierdurch entstehende Kälte das Garwerden des Bodens und das Wachsen der Pflanzen besonders im Anfangsstadium gehemmt wird. Je stärker die Verdunstung des Wassers durch Wind oder Sonne ist, um so größer wird der Wärmeverlust aus dem Boden sein.

Ein Beispiel wird dieses erklären: Wenn man sich nach einem Bade im Freien nicht abtrocknet, so friert man auch bei warmem Wetter; nimmt man dagegen einen trockenen Bademantel um, so wird man warm. Und die Krümelschicht ist gewissermaßen der vor Erkältung schützende Bademantel.

Aus dieser zusätzlichen Erklärung geht noch besonders hervor, weswegen eine Krümelschicht auf alle Fälle erstrebt werden muß. Durch die Krümelschicht wird ein Kaltwerden des Bodens vermieden, vielmehr ein Warmwerden des Bodens erzielt bei gleichzeitigem Festhalten der Bodenfeuchtigkeit. P. G.

Fachschulen und Berechtigungswesen.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß trotz der allgemeinen Warnungen vor den akademischen Berufen immer noch eine viel zu hohe Zahl unserer nachwachsenden Jugend auf den Weg über die Gymnasien zu den Hochschulen drängt, als daß auch nur entfernt mit der Möglichkeit gerechnet werden könnte, für all diesen akademischen Nachwuchs eine halbwegs gesicherte wirtschaftliche Existenz zu finden. Dabei muß unter unseren Verhältnissen immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der akademische Stellenmarkt für uns noch ganz besonders eingeengt ist, die große Anzahl der höheren Beamten-Stellungen für uns in absehbarer Zeit nicht offen steht.

Wenn man den Ursachen dieser traurigen Erscheinung nachforscht, so trifft man in erster Linie auf zwei Gründe, die die Eltern und die Jugend veranlassen, trotz allem diesen Weg zu wählen. Auf der einen Seite ist es die tief eingewurzelte Vorstellung, daß die akademische Bildung das Höchstmaß der sozialen Stellung verbürgt, das ohne großen Besitz zu erreichen ist, und daß sie gleichzeitig aller Statistik zum Trotz dank ihres gehobenen Ansehens auch die besten Existenzbedingungen mit sich bringen müsse. Von diesem Irrtum der so oft schon klar gelegt worden ist, soll hier nicht weiter gesprochen werden. Neben diesem Grunde spielt aber eine entscheidende Rolle auch die Vorstellung, daß nur auf dem Wege über das Gymnasium die Berechtigungen zu erlangen seien, die doch heute möglichst jeder erlangen will. Dabei denkt man wohl in erster Linie an die Berechtigung zum verkürzten Militärdienst und die damit verknüpfte Möglichkeit, die Stellung eines Reserveoffiziers zu erlangen. Die für die Glieder des Staatsvolkes daneben noch wesentlichen Berechtigungen zum Eintritt in den staatlichen Zivildienst kommt dagegen weniger in Frage, wohl aber spielt durch den Einfluß aus dem deutschen Reich vielfach die Vorstellung eine Rolle, daß auch bei uns der Zugang zu einer Reihe anderer Berufe, ähnlich wie im Deutschen Reiche, abhängig sei von dem Abschluß des Gymnasiums oder doch einer bestimmten höheren Gymnasialklasse.

Viel zu wenig aber geben sich die, die in dieser Frage zur Entscheidung berufen sind, Rechenschaft darüber, wie weit diese Vorstellungen eigentlich berechtigt sind.

Es ist richtig, daß die Berechtigung zum verkürzten Militärdienst in erster Linie durch die Reifeprüfung eines Gymnasiums erlangt wird. Die grundsätzlich bestehende zweite Möglichkeit, nach Abschluß von sechs Klassen (Primareife) eines anerkannten Gymnasiums mit Zusatzprüfung dieselbe Berechtigung zu erreichen, kommt dagegen für uns nur wenig in Frage, da wir einmal nur über eine unverhältnismäßig kleine Anzahl solcher anerkannten Gymnasien verfügen, und weil außerdem die Zusatzprüfung für den Deutschstämmigen besondere Schwierigkeiten hat. Die Folge also ist, daß, wer diese Berechtigung (das sogenannt Einjährige) erlangen will, das gesamte Gymnasium glaubt besuchen zu müssen. Da das durchschnittliche Alter der Abiturienten heute 19—20 Jahre beträgt, bedeutet das also einen Zeitaufwand von 5—6 Jahren über das Maß der gesetzlichen Schulpflicht hinaus, und in Geld umgerechnet, bei einem mittleren Jahresaufwand von zł 2 000,— für das Schuljahr, 10—12 000,— zł. Da aber die Gymnasien in Polen ihrem Wesen nach fast ausschließlich darauf

eingestellt sind, das Studium an den Hochschulen vorzubereiten, und da das polnische System den Bildungsabschnitt des alten Einjährigen, (Ober-Sekunda-Reife, mittlere Reife) nicht kennt, bedeutet dieser Zeitraum einen Aufwand, der nur zum geringsten Teil nutzbar ist, sofern nicht der Weg des akademischen Studiums gewählt wird.

Auf der anderen Seite aber lassen sich die gleichen Berechtigungen auf dem Wege über die polnischen Fachschulen durchaus auch erreichen. Die Mehrzahl dieser Fachschulen ist ja so gestaltet, daß sie auf die Volksschule, bzw. auf drei Klassen des Gymnasiums aufbaut, und dennoch in demselben Zeitraum oder gar in kürzerer Zeit die Berechtigungen geben, die sonst nur das Abiturium verleiht. An solchen Fachschulen sind in erster Linie zwei Gruppen zu unterscheiden: die Handwerksschulen, die nur den Abschluß der Schulpflicht fordern, in drei Jahren zur Gesellenprüfung führen und anschließend den Übergang auf Fachschulen höheren Typs ermöglichen, und die technischen Schulen des mittleren Grundtyps, die über der siebenklassigen Volksschule, bzw. drei Klassen Gymnasium aufbauen und in drei bis vier Jahren zu allen Berechtigungen führen, die das Gymnasium durch die Reifeprüfung verleiht, und zwar sowohl zu der Einjährigen-Berechtigung, wie zur Zivildienst-Berechtigung, wie auch dazu, unter wesentlich erleichterten Bedingungen die Reifeprüfung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums abzulegen, und dann den Weg zum technischen Hochschul-Studium weiter zu gehen. Außerdem aber verleihen diese technischen Schulen die Berechtigung, nach einer bestimmten praktischen Zeit den Meistertitel zu führen und Lehrlinge auszubilden, so daß dieser Weg im Hinblick auf alle praktischen Berufe nicht nur alle Vorteile des Gymnasiums in sich birgt, sondern zugleich in verkürzter Zeit zu einer denkbar guten praktischen Berufsqualifikation führt. Nur zwei Einzel-Schulen älteren Typs, die sogenannten Höheren Maschinenbauschulen, verlangen den Abschluß von sechs Klassen eines Gymnasiums zur Aufnahme, und auch diese Anstalten sollen im Laufe der Zeit den übrigen angepaßt werden.

Parallel gilt das Gleiche für die Handels- und Landwirtschaftsschulen der verschiedenen Stufen, sodaß also für keinen praktischen Beruf die Notwendigkeit besteht, um der Berechtigung willen die Gymnasien zu besuchen.

Soweit neben der irrtümlichen Vorstellung von der ausschließlichen Berechtigung des Gymnasiums noch die aus dem Deutschen Reich herüberflutende Anschauung eine Rolle spielt, daß auch für andere Berufe die Reifeprüfung oder eine gymnasiale Bildung überhaupt erforderlich sei, kann nur allgemein gesagt werden, daß Polen überhaupt nicht diesen Weg gegangen ist und zweifellos auch in Zukunft nicht gehen wird, zumal man selbst im Deutschen Reich weitgehend den Unsinn eingesehen hat, etwa für den Beruf einer Säuglingspflegerin die Reifeprüfung als Vorbedingung zu verlangen.

Wenn daneben heute schließlich noch bei bestimmten Gewerbetreibenden die Neigung besteht, als Lehrlinge in erster Linie Schüler mit einer sogenannten höheren Bildungsstufe einzustellen, so ist es ganz zweifellos auch hier nur eine Frage der Zeit, bis sich der Wert der praktisch-theoretischen Fachbildung als zumindest ebenbürtig gegenüber der ausschließlichen Bildungsherrschaft der Gymnasien durchgesetzt hat.

Sicher freilich bleibt, daß nur eine gründliche Vorbildung heut Zukunftsaussichten in jedem Berufe gibt, und daß die Frage der Lehrherren nach der Vorbildung in Zukunft eher noch eine steigende Bedeutung gewinnen wird. Aber falsch ist es anzunehmen, daß solche Vorbildung ausschließlich über das Gymnasium erreicht werden könnte, das seinem Wesen nach heute Fach-Vorschule für gelehrte Akademiker-Berufe ist.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 26. Mai 1931.

Bank Związku 1. Em. (100 zł) . . .	—.— zł	Akwawit (250 zł) . . .	—.— zł
Bank Polski-Aktien (100 zł)	122.50 zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. . . .	36.50 %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	17.25—17.— %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	16.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte	91.— zł
Luban-Wronke Fabr. przetw. Ziemn. I.-IV. Em. (37 zł)	—.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) . .	—.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (20. 5.) . . .	23.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe (20. 5.) . . .	86.50 zł
Unja I—III Em. (100 zł)	40.— zł	5% staatl. Konv.-Anl. . .	$47\frac{1}{2}$ zł
		8% Amortisations-Dollarpfandbrf. . . .	—.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 26. Mai 1931.

10% Eisenb.-Anleihe . . .	105.75	1 Pfd. Sterling = zł .	$43.40\frac{1}{4}$
5% Konvert.-Anl. . . .	48.25	100 schw. Franken = zł	172.55
100 franz. Frk. = zł . .	$34.90\frac{1}{2}$	100 holl. Gld. = zł . . .	358.56
100 österr. Schillg. = zł .	125.38	100 tsch. Kr. = zł . . .	$26.43\frac{1}{2}$
1 Dollar = zł	8.919		

Diskontsatz der Bank Polski $7\frac{1}{2}$%

Kurse an der Danziger Börse vom 26. Mai 1931.

1 Doll. — Danz. Gld. . . .	5.138	100 Złoty = Danziger Gulden	57.57
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. .	$24.99\frac{3}{4}$		

Kurse an der Berliner Börse vom 26. Mai 1931.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	169.05	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. . .	$275\frac{5}{8}$
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.32	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	$4\frac{5}{8}$
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.46	Dresdner Bank	100.50
100 Złoty = dtsch. Mk. .	47.15	Deutsche Bank und Diskontoges.	101.—
1 Dollar — dtsch. Mark	4.206		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(19. 5.)	8.918	(22. 5.)	8.919	(19. 5.)	172.07	(22. 5.)	172.16
(20. 5.)	8.918	(23. 5.)	—	(20. 5.)	172.07	(23. 5.)	—
(21. 5.)	8.921	(26. 5.)	8.919	(21. 5.)	172.12	(26. 5.)	172.55

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(19. 5.)	8.93	(22. 5.)	8.925
(20. 5.)	8.92	(23. 5.)	—
(21. 5.)	8.925	(26. 5.)	8.925

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 27. Mai 1931.

Getreide. Die letzten Tage vor dem Pfingstfest, als auch die ersten nach demselben, zeigen eine unheimliche Ruhe auf den Getreidemärkten in Polen. Jegliche Unternehmungslust fehlt, so daß Geschäfte in nennenswertem Umfange nicht zustande kommen. Die Ursachen sind naheliegend: Auf der einen Seite keine Ausfuhr, auf der anderen Seite Versagen der Inlandsmühlen, soweit der Aufkauf in Frage kommt. Eine Neigung zur Schwäche ist bei den Getreidepreisen die Folge. Die Ausblicke für die folgenden Wochen lassen kein fest umrissenes Bild zu. Geht man z. B. vom Saatenstand aus, so braucht man nur auf die amtliche Bekanntmachung hinzuweisen, wonach sich derselbe gegenüber dem Vormonat, als auch gegenüber der Feststellung zur gleichen Zeit des Vorjahres verschlechtert hat. Im internationalen Verkehr werden allerhand Konferenzen abgehalten, um möglichst hohe Exportziffern für die einzelnen Länder herauszuschlagen, falls eine Kontingentierung des Absatzes für die Exportländer zustande kommen sollte. Alle Abmachungen werden aber nichts nützen, wenn die Welternte nach wie vor so weit über den Bedarf der Zuschußgebiete gehen sollte und die Preise dadurch niedrig bleiben. Die natürliche Einschränkung des Getreideanbaues in den großen überseeischen Exportländern könnte schon eher helfen, eine Besserung für die Landwirtschaft der verschiedenen Länder herbeizuführen.

Wir notieren am 27. Mai 1931 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 28—32, Roggen 28—29, Braugerste ohne Geschäft, Futtergerste (69 Kilogr. schwer) 26—27, Hafer 27—28, Viktoriaerbsen 36—40, Leinsaat 50—70, Raps 40—42, Rotklee 330—430, Weißklee 400—500, Schwedenklee 300—400, Gelbklee ohne Schalen 200—240, Gelbklee mit Schalen 90—120, Raygras 120—180 Złoty.

Futtermittel. Das reichliche Grünfutter hat das Geschäft in **Getreidekleie** und **Kraftfuttermittel** stark beeinträchtigt. Die Preise haben trotzdem nur für prompte Ware auf Oelkuchen einen Rückgang zu verzeichnen. Für spätere Termine werden höhere Preise gefordert. In der Hauptsache wird dies damit begründet, daß die Oelwerke ihre Produktion stark eingeschränkt haben und noch weiter eingeschränkt aufrecht erhalten. Wir gehen also ohne jegliche Vorräte bei den Fabriken in den Herbst, so daß diese für die Wintermonate mit dem geringen Anfall von Kuchen auf Preise halten.

Düngemittel. Wie bei der Witterungsgestaltung zu erwarten war, wird leichtlöslicher Stickstoff immerfort noch angefordert. Wir halten bis Anfang Juni Lager bzw. sind in der Lage, von der Fabrik auf telephonischen Abruf sofort verladen zu können.

Für die Herbstsaison haben wir unseren Interessenten unser ausführliches Angebot in **inländischem Kalidüngesalz und Kainit** bereits zugehen lassen. Die Preise und Bezugsbedingungen sind für diese Artikel unverändert geblieben gegen das Frühjahr. Ebenso ist unsere Offerte in **Thomasphosphatmehl** herausgegangen Die Thomasmehlerzeuger haben sich den Verhältnissen angepaßt und ihre Preise auf die Friedensforderungen zurückgestellt.

Maschinen. Das Geschäft in **Erntemaschinen** hat bereits eingesetzt. Die Nachfrage nach Grasmähern und Getreidemähern macht sich verhältnismäßig lebhaft bemerkbar. Wenn auch der Landwirt in diesem Jahr bestrebt ist, seine Erntemaschinen so lange wie möglich zu reparieren, um die Anschaffung neuer Maschinen noch ein Jahr hinauszuschieben, so ist trotzdem in vielen Fällen eine Reparatur nicht mehr möglich und die Neuanschaffung einer Erntemaschine nicht mehr zu umgehen.

Wir liefern den **Grasmäher** Original **„Krupp"** 4½ Fuß Schnittbreite, die Maschine, die sich unter allen Verhältnissen ganz vorzüglich bewährt hat, zum Preise von **725 Złoty** einschließlich Fracht und Zoll unter sonst günstigen Bedingungen ab Posen. Dieser Grasmäher wird, mit Handablage ausgerüstet, auch als Getreidemäher verwandt und in dieser Anwendung von vielen Landwirten sehr geschätzt. Außerdem können wir auch

den Grasmäher Original „Deering“ bzw. „Mc. Cormick“ zu günstigen Preisen und Bedingungen sofort von unserem Lager liefern.

Auch in Getreidemähern können wir die Originalfabrikate „Krupp“, „Dering“, „Mc. Cormick“ und „Massey-Harris“ bis auf weiteres sofort vom Lager liefern. In den Originalfabrikaten „Massey-Harris“ sind wir in der Lage, ein ganz besonders günstiges Angebot machen zu können.

Es ist zu erwarten, daß die meisten Maschinen erst kurz vor der Gebrauchszeit gekauft werden. Wir halten es daher für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß in diesem Jahr die Läger in Erntemaschinen, die aus dem Auslande importiert werden müssen, kleiner sind als in den Vorjahren, da alle Händler in Anbetracht des Kapitalmangels und der schlechten wirtschaftlichen Lage sehr vorsichtig disponiert haben. Mit der Möglichkeit, daß in der Bedarfszeit Maschinen fehlen und nicht sofort geliefert werden können, muß man rechnen. Wir empfehlen daher, sofern sich die Anschaffung einer Maschine als nötig erweist, den Ankauf möglichst bald zu bewerkstelligen. Dieses trifft auch auf die **Ersatzteilbeschaffung** zu. Auch hier liegt eine möglichst baldige Feststellung der benötigten Teile und deren rechtzeitige Bestellung im eigensten Interesse des Landwirtes. Dieses gilt besonders, soweit mit **Garbenbindern** gearbeitet werden soll. Diese Maschinen sind in unserem Lande verhältnismäßig wenig im Gebrauch; infolgedessen sind die Ersatzteilläger im allgemeinen darauf nicht eingerichtet, und Lieferungsverzögerungen in der Gebrauchszeit sind recht störend.

Für **Bindegarn** sind die Preise in diesem Jahr ganz erheblich heruntergegangen. Unser Transport in der bekannten holländischen Qualität mit einer Lauflänge von ca. 450 Metern pro Kilogramm, die wir seit Jahren liefern, trifft bereits in den nächsten Tagen ein. Der Preis wird sich auf ca. 2 Zloty für das Kilogramm ab Posen stellen. Mit Spezialofferte stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten. Auch hier bitten wir um baldige Aufgabe des Bedarfes, da wir auch hier vorsichtig disponieren mußten, weil sich der Bedarf nicht annähernd genau übersehen läßt.

In **Hackmessern** war der Eingang von Aufträgen bisher befriedigend. Wir möchten besonders auf die **Meißelmesser** hinweisen, die wir in mehreren Arbeitsbreiten, für jedes Maschinensystem passend, bis auf weiteres sofort vom Lager liefern können. Die Anwendung der Meißelmesser dürfte besonders in diesem Jahre zu empfehlen sein.

Sehr groß war die Nachfrage nach **Milchkannen**, die zeitweise einen stürmischen Charakter annahm. Wir haben wieder einen Waggon hereinbekommen und können jedes Quantum sofort vom Lager liefern.

Die in der letzten Nummer vom 22. Mai in dieser Zeitschrift beschriebene **Saat- bzw. Feinegge** bzw. die dazu gehörigen **Originalzinken**, zur Selbstanfertigung, wird von uns schon seit Jahren geführt; dieselbe ist auf unserem Ausstellungsplatz in der ul. Zwierzyniecka 11, Ecke ul. Mickiewicza, zu besichtigen, und stehen wir mit jeder gewünschten weiteren Auskunft darüber gern zu Diensten.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Vom Buttermarkt ist diese Woche nicht viel zu berichten. Wie fast immer nach den Feiertagen, herrschte eine stark abwartende Stimmung, und niemand will vorläufig größere Umsätze machen. Berlin ist am 3. Feiertag mit der Notierung fest geblieben und bezeichnet auch die Tendenz für stetig. Jedoch ist anzunehmen, daß sich die Preise kaum halten werden. Das Inland ist nach den Feiertagen mit den Preisen stark zurückgegangen, besonders Oberschlesien nahm schon 2—3 Tage vor dem Fest keine Ware mehr an. Aus England liegen nach dem Fest noch keine Berichte vor.

Auf dem Quarkmarkt fanden so gut wie gar keine Umsätze statt, mit Ausnahme von Speisequark.

Es wurden in letzter Woche gezahlt für Butter: Posen: Kleinverkauf 2,60, Engros 2—2,20 Zloty, London 100—103 Schilling. Berliner Notierung vom 26. 5.: 1. Klasse 120, 2. Klasse 117, 3. Klasse 103.

Wochenmarktbericht vom 27. Mai 1931.

Posen, 27. Mai, 9 Uhr vormittags. Der heutige Wochenmarkt am Sapiehaplatz hatte bei prächtigstem Maiwetter und einer Hitze, welche in den Hundstagen nicht größer sein kann, einen regen Besuch aufzuweisen. Der lebhaften Nachfrage nach jungem Gemüse konnte in jeder Weise Rechnung getragen werden, da das Angebot sehr reichlich war. Die Preise für Tafelbutter betrugen 2,50—2,60, für Landbutter 2,40, Weißkäse 0,50, für das Liter Sahne zahlte man 2,20—2,30, für Milch 0,28, für eine Mandel Eier 1,40—1,50 Zloty. Auf dem Gemüsemarkt verlangte man für ein Bündchen Mohrrüben 0,40, für ein Bündchen Kohlrabi 0,70—0,80, für Radieschen 0,10—0,15, ein Pfund Suppenspargel kostete 0,30—0,40, der bessere 0,50—0,60, ein Pfund Rhabarber 0,20—0,25, Spinat 0,30—0,40, eine Gurke 0,90—1, ein Kopf Salat 0,10—0,20, ein Kopf Blumenkohl 0,50—1,10, ein Pfund Kartoffeln 0,06, ein Pfund rote Rüben 0,20—0,25; ein Pfund Aepfel kostete bei geringem Angebot 1,60, ein Pfund Stachelbeeren 0,80—1, eine Apfelsine 0,80—0,90, eine Zitrone 0,15—0,20, das Pfund Backobst 1,20—1,40 Zloty. Geflügel wurde in größerer Zahl angeboten, die Nachfrage war im Verhältnis zu derjenigen auf dem Fleischmarkt lebhaft. Für ein Paar Tauben forderte man 1,80—2, für eine Ente 4—5, ein Huhn 4 Zloty. Die Preise auf dem Fleischmarkt waren folgende: Schweinefleisch 0,90—1,50, Hammelfleisch 1,30—1,60, Rindfleisch 1,10—1,50, Kalbfleisch 0,90—1,30, Kalbsleber 1,80, Schweinsleber 1,20, Räucherspeck 1,50, roher Speck 1,10, Schmalz 1,50—1,60 Zloty. Auf dem Fischmarkt waren Angebot und Nachfrage nicht allzu groß. Ein Pfund Karpfen kostete 2,20, Hechte 2—2,20, Aale 1,80—2, Karauschen 1,50, Schleie 1,60, Weißfische 0,90—1 Zloty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 26. Mai 1931.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
		Weizenkleie	21.75—22.75
		Weizenkleie (dick)	23.25—24.25
Weizen	33.50—34.00	Roggenkleie	23.75—24.75
Roggen	28.50—29.00	Felderbsen	33.00—34.00
Mahlgerste	27.00—28.00	Viktoriaerbsen	38.00—42.00
Futterhafer	30.00—31.00	Blaulupinen	26.00—28.00
Roggenmehl (65 %)	43.50—44.50	Gelblupinen	34.00—38.00
Weizenmehl (65 %)	53.00—56.00	Buchweizen	42.00—44.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktion zu anderen Bedingungen: Weizen 75 to.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Posen, 27. Mai 1931.

Auftrieb: Rinder 620, Schweine 1600, Kälber 508, Schafe 150, zusammen 2878. (Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 106—116, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 96—104, ältere 86—92, mäßig genährte 64—76. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 100—106, Mastbullen 90—96, gut genährte, ältere 76—86, mäßig genährte 62—72. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 98—106, Mastkühe 88—96, gut genährte 74—78, mäßig genährte 40—50. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 106 bis 118, Mastfärsen 96—104, gut genährte 86—94, mäßig genährte 70—76. — Jungvieh: gut genährtes 64—72, mäßig genährtes 60—64. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 84—90, Mastkälber 74—82, gut genährte 64—70, mäßig genährte 60—62.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130—140, gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 110—120, gut genährte 60—84.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 106—110, vollfleischige, von 100—120 Kg. Lebendgewicht 98—104, vollfleischige, von 80—100 Kg. Lebendgewicht 88—94, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 80—86, Sauen und späte Kastrate 80—90, Bacon-Schweine 88—92. Marktverlauf: normal.

Am 15. d. Mts., starb unerwartet unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied, der Landwirt

Herr Gottlob Bruk.

Als einer unserer Mitbegründer hat der Verstorbene dem Genossenschaftswesen große Dienste geleistet. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. (474

Spar- und Darlehnskasse Oborniki.

Der Vorstand u. Aufsichtsrat. J. a. Sänger, Schatzmeister.

Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś przy L. 2 Jastrembker Brennerei, sp. z ogr. odpow. w Jastrzębcu następujące zmiany statutu:

§ 2 otrzymuje następujące nowe brzmienie:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne przetwarzanie wyprodukowanych w gospodarstwie członków ziemniaków na spirytus i sprzedaż uzyskanych wyrobów. Stosunki handlowe z nieczłonkami są dozwolone. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków.

§ 7 otrzymuje następujący dodatek:

Rada nadzorcza rostrzyga ostatecznie co do przyjęcia.

W § 13 wstawia się przed pierwszem zdaniem co następuje:

Posiedzenie zarządu zwołuje przewodniczący w miarę potrzeby, lecz podczas kampanji conajmniej raz na miesiąc. Zarząd jest zdolny do powzięcia uchwał, jeżeli wszyscy członkowie zostali zaproszeni i obecnych jest więcej niż połowa członków. Uchwala on większością głosów; w razie równości głosów rozstrzyga głos przewodniczącego.

W § 17 wstawia się po pierwszem zdaniu co następuje:

Rada nadzorcza jest zdolna do powzięcia uchwał, jeżeli wszyscy członkowie zostali zaproszeni i obecnych jest więcej niż połowa członków. Uchwala ona większością głosów; w razie równości głosów rozstrzyga głos przewodniczącego.

Więcbork, dnia 20. 4. 1931.

Sąd Grodzki. (473

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.